

1. SZENE

FINANZAMT

RUDI HEIN

BRIGITTE MALER

Rudi Hein ist beim Finanzamt, um sich zu beschweren, daß er eine Steuerprüfung nach der anderen zu ertragen hat. Zusammen mit der Sachbearbeiterin versuchen sie herauszubekommen, warum das so ist.

MORGENS

Brigitte Maler sitzt an ihrem Schreibtisch. Er ist penibel aufgeräumt. Eine Vase mit drei rosa Nelken und ein bißchen Grün nimmt einen prominenten Ort ein.

Maler ist das, was man eine „graue Maus“ nennt. Sie sähe eigentlich gar nicht schlecht aus, wenn sie nicht zielsicher immer die Kleidung kaufen würde, die ihr am wenigsten steht.

Sie ist ca. 45 Jahre alt.

Es klopft. Maler telefoniert jedoch und reagiert nicht

MALER: Ja Schatz, das versteh ich ja. – Aber ich kann doch nichts dafür, wenn es deiner Frau nicht gut geht... aber wir sind doch so vorsichtig und ...– und übermorgen vielleicht? *es klopft* MOMENT!

RUDI: *steckt den Kopf durch die Tür* Darf ich?

MALER: *legt die Hand auf die Telefonmuschel* Nein, dürfen Sie nicht. Ich telefoniere. *Rudi macht besänftigende Zeichen mit der Hand und verschwindet wieder.* Ja, da kam wer rein. – Ist jetzt weg, ja. Klaus – bitte! Können wir nicht wenigstens mal ein Wochenende, ist denn das wirklich zuviel verlangt?– Ja, aber – ist ja schon gut. Also dann ... *sie guckt den Hörer an* Einfach aufgelegt. *Frau Maler ist richtig fertig. Sie vergräbt den Kopf in den Händen.* So kann das doch nicht weitergehen. Was soll ich denn bloß machen?

LIED:

Musik: **NOTHING COMPARES TO U** (Prince)

Text: Vom Elend der Geliebten, die niemandem davon erzählen darf, daß auch sie geliebt wird, auch wenn Zweifel angebracht sind – will er am Ende nur ihren Körper?

Es klopft wieder. Sie reißt sich zusammen

MALER: Herein!

RUDI: *betritt den Raum, schließt die Tür und geht zum Schreibtisch. Deutet auf den Stuhl.* Darf ich?

MALER: Bitte, Herr

Rudi setzt sich. Der Stuhl ist so niedrig, daß er gerade über den Schreibtisch sehen kann.

- RUDI: *reckt sich* Hein. – Schöne Blumen. 3 Nelken und ein bißchen Grün passen eigentlich zu jeder Gelegenheit.
- MALER: *versucht, sich wieder in den Griff zu bekommen, aber man merkt ihr noch an, daß sie mitgenommen ist* Nicht wahr? Die habe ich ...*sie stutzt* Also, was kann ich für sie tun.?
- RUDI: *enerviert* Wenn ich ehrlich sein soll, wäre es besser, wenn Sie mal etwas nicht für mich tun würden.
- MALER: Wie darf ich das verstehen?
- RUDI: Sehen Sie, Frau ... *guckt auf das Namensschild auf ihrem Schreibtisch...* Maler ... Ich bin Rudolph Hein.
- MALER: Entschuldigen Sie, aber ich habe so viele Kunden...
- RUDI: *recht forsch* „Kunden“ ist gut, wirklich. „Rudolph Hein“ – das sagt Ihnen nichts?
- MALER: *vorsichtig* Wie gesagt ... nicht wirklich.
- RUDI: Es geht darum: in den letzten zwei Jahren hatte ich drei Mal eine Steuerprüfung. Und dabei kam heraus, daß ich so ehrlich bin, daß es schon an Dämlichkeit grenzt.
- MALER: Wie?
- RUDI: Nichts! Sie haben nichts gefunden. Ich habe alle Steuern, die ich zu zahlen hatte, stets pünktlich entrichtet. Nachweislich.
- MALER: Und wo ist jetzt dann das Problem?
- RUDI: Das Problem ist, daß man mir jetzt schon wieder eine Prüfung angekündigt hat. Ich komme zu nichts anderem mehr. Also: was soll das? Hat hier jemand etwas gegen mich?
- MALER: Moment mal, Herr Hein. Eines vorweg: ich bin für die Ansetzung von Prüfungen dieser Art gar nicht zuständig. Das ordnen vorgesetzte Stellen an. *Nachdenklich* Drei Prüfungen in zwei Jahren und jetzt die vierte – ich muß schon sagen – das ist wirklich ungewöhnlich
- RUDI: *merkt, daß es sich im Ton vergriffen hat* Ach so, ich dachte, ich wäre bei Ihnen richtig. Dann entschuldigen Sie, aber ich weiß wirklich nicht, wie das weitergehen soll *Er ist verzweifelt und hilflos. Das spricht Frau Malers mütterliche Gefühle an.*
- MALER: Ich habe gerade etwas Zeit. Vielleicht kann ich Ihnen ja helfen. Erzählen Sie doch mal.
- RUDI: Was gibt es da zu erzählen?

- MALER: Familienstand? Steuerklasse? Anzahl der Kinder? Beruf? Zu versteuerndes Jahreseinkommen? Ausbildung? Selbständig oder angestellt?
- RUDI: Ach so. Ähm – da wollen Sie ja ganz schön viel von mir wissen.
- MALER: Wenn ich nichts weiß...
- RUDI: Also: verheiratet, 2 Kinder, die ältere, Ulrike ist jetzt 23 und mein Sohn, Andreas ist 19 und arbeitet bei einer Bank. Das mit dem Jahreseinkommen schwankt. Mal so, mal so. Ich bin selbständig...
- MALER: *unterbricht ihn* Na, dann kommt doch sicher ordentlich was rein...
- RUDI: *etwas verlegen* Steuerklasse fünf. Ja, ähm meine Frau Judith verdient ganz gut: Die arbeitet als Juristin in einem dieser neuen Startup-Unternehmen. Da gibt's anscheinend enorme Chancen, sagt sie jedenfalls. Bei mir ist das mit dem Einkommen wie gesagt eher so unregelmäßig – ich bin ja auch Student, also eingeschrieben. Und das ist es so für uns am besten, sagte jedenfalls der Berater und...
- MALER: *irgendwie ist Rudi ihr sympathisch* Aber Herr Hein, dafür brauchen Sie sich doch nicht zu schämen. Um so weniger verstehe ich die Steuerprüfungen. *Sie wundert sich über diesen Studenten, der auf die fünfzig zugeht, ist deshalb etwas vorsichtig* Womit verdienen Sie denn ihr Geld? Und – entschuldigen Sie – was studieren Sie denn – ich meine seit wann?
- RUDI: Zuerst habe ich Philosophie und Elektrotechnik studiert. Und dann war ich ein Jahr in Indien und danach dann Architektur und dann Archäologie. Archäologie habe ich dann aber abgebrochen.
- MALER: Sie meinen – Philosophie und Elektrotechnik haben sie abgeschlossen?
- RUDI: Ja, und Architektur.
- MALER: Und jetzt?
- RUDI: Wie – „und jetzt“?
- MALER: Womit beschäftigen Sie sich jetzt?
- RUDI: Jetzt habe ich ein Kompositionsstudium angefangen.
- MALER: *leicht verunsichert* Ach so, ich verstehe, damit ist nicht viel zu verdienen, was?
- RUDI: Ich bin ja noch nicht fertig. Mein Geld verdiene ich mit kleinen Erfindungen im Audiobereich. Außerdem stelle ich Designerlampen her. Alles zusammen läuft es gar nicht so schlecht.
- MALER: Und wieviel ist das so „alles zusammen“ pro Jahr?

RUDI: Keine Ahnung.

MALER: Wie?

RUDI: Hab ich noch nie zusammengezählt. Was reinkommt wird halt verbraucht. Aber so viel ist es bestimmt nicht... Wenn Sie das interessiert, kann ich ja mal meine Frau fragen...

MALER: Ich habe das Gefühl, wir nähern uns dem Kern Ihres Problems.

2. Szene

HERGENRODS BÜRO

KLAUS HERGENROD

ALEXANDER HERGENROD

Hergenrod hat ein Gespräch mit seinem Sohn, der die Firma modernisieren will.

MORGENS

Hergenrod sitzt an seinem Schreibtisch und starrt auf das Telefon. Stützt seinen Kopf auf beide Hände (ähnlich wie es Frau Maler nach ihrem Telefonat mit dem Geliebten tat) Steht auf, geht zum Regal und schenkt sich einen Cognac ein und trinkt. Geht wieder zum Schreibtisch. Nimmt den Hörer vom Apparat und wählt zwei Nummern

HERGENROD: Alexander, komm doch mal eben rüber. *Er öffnet eine Schreibtischschublade und stellt das leere Glas hinein. Nimmt sich dann ein Pfefferminzbonbon. Kurz darauf klopft es.*

HERGENROD: Komm rein!

ALEXANDER: Hallo, Vater. *Er schnüffelt* Hast du Pfefferminzlikör getrunken, oder ist das ein neuer Herrenduft?

HERGENROD: *ärgerlich* Ich habe dich nicht studieren lassen, damit du hier den Klugscheißer machst, Alexander.

ALEXANDER: *lenkt ein* Ist ja schon gut. War doch nicht so gemeint. Krieg ich auch einen?

HERGENROD: *taut auf* Wirst ja doch noch vernünftig. *Er spuckt den Bonbon aus, – Bäh –, holt sein Glas wieder aus der Schublade und stellt es vor sich. Bedient dich, der Cognac steht im Regal. Alexander tut das, schenkt sich und seinem Vater ein.*

ALEXANDER: Na, hast du darüber nachgedacht?

HERGENROD: Mensch, Junge, das ist ein ziemlicher Brocken, den du mir da hingeworfen hast.

ALEXANDER: Das ist mir schon klar. Aber es wird sich lohnen.

HERGENROD: Was soll sich da lohnen? Wie kommst du darauf, daß es sich für uns lohnen soll, Steuern zu bezahlen?

ALEXANDER: Vater, als du angefangen hast, hast du von Opa eine kleine Immobilienklotz mit einer Sekretärin übernommen. Und jetzt bist du Chef einer Firmengruppe die deinen Namen trägt und tust so, als hätte sich seit damals nichts verändert.

HERGENROD: Damit bin ich auch immer gut gefahren. Und du auch, nebenbei bemerkt.

ALEXANDER: *besänftigend* Es geht doch nicht darum, deine Verdienste zu schmälern. Ich habe doch nur ein paar Ideen geäußert, wie wir die Firma der Zeit anpassen können. Und dazu gehört eben, daß man sich nicht nur auf Leute verlassen kann, die man geschmiert hat. Dazu gehört auch, daß man keine Schläger angestellt hat, die den Knall nicht gehört haben. Wir müssen unsere Geschäfte auf eine solide und juristisch nicht angreifbare Position stellen. Damit meine ich doch nicht, daß ab sofort alles nur streng legal im Sinne des Gesetzes abgewickelt werden soll. Ich bin doch nicht doof. Dann ständen wir tatsächlich allein da.

HERGENROD: *lenkt ein* Na ja, ich hab mir das alles schon durch den Kopf gehen lassen. Und du sollst das hier ja mal alles übernehmen. Trotzdem: dann wird das ganze Geschäft weniger Spaß machen. Und über einen Punkt lasse ich nicht mit mir reden: die „Schläger“ wie du sie nennst stehen an meiner Seite, seit ich Geschäfte mache. Bei denen bin ich im Wort. Und mein Wort ist mir etwas wert. Ich bin überzeugt davon, daß ich die beiden überschätze, aber ich überschätze sie mit Überzeugung. Rüdiger und Lothar sind schlicht gestrickt, aber unbedingt loyal. Solche Leute findest du heute nicht mehr, denk drüber nach. Schließlich sollen die hier keine geistigen Höchstleistungen produzieren. Die machen die Arbeit, für die du dir zu fein bist.

ALEXANDER: Wie du meinst. Aber wir müssen expandieren. Modern werden. Weltweit...

HERGENROD: *ist jetzt echt sauer* Jetzt hör mir mit dieser Globalisierungsscheiße auf. Wenn ich das Wort schon hör, wird mir schlecht. Wir sind bislang ganz gut gefahren ohne diesen neudeutschen Mist. Und es wird nur so weitergehen, wenn wir hier unsere Klientel pflegen, hier brauchen wir die Beziehungen, die richtigen Leute an den richtigen Stellen. Und wenn du anfängst, Schmiergelder von der Steuer absetzen zu wollen, bist du bei mir am Falschen.

ALEXANDER: *merkt, daß ein kritischer Punkt erreicht ist. Themenwechsel* Lassen wir das. – Was ist eigentlich mit Mutter los in letzter Zeit? Die ist so merkwürdig.

HERGENROD: *betont locker* „Merkwürdig“? Ist mir nicht aufgefallen. Vielleicht hat sie im Bridge verloren, oder sie ist mal wieder vom Pferd gefallen, was weiß ich denn.

ALEXANDER: Mit Euch beiden ist aber alles klar?

HERGENROD: Wie meinst du denn das? Natürlich, was soll denn sein?

ALEXANDER: Ich meine – ich finde – sie trinkt wieder etwas viel in letzter Zeit.

HERGENROD: *betrachtet sein Glas* Na ja, wer im Glashaus sitzt ...

ALEXANDER: Vater, du weißt, was ich meine. *Vorsichtig* Hast du wieder irgendwo eine Dame nebenher laufen?

HERGENROD: Wie, nur eine? *Er lacht etwas angestrengt. Alexander verzieht jedoch keine Miene* Junge, ich habe g e s c h e r z t ! Es gibt keine „Andere“. *Schweigen. Alexander sitzt abwartend da. Schließlich:* Deine Mutter und ich sind seit dreißig Jahren verheiratet, das hält noch mal dreißig. *Schneller Themenwechsel* Ich hab Dir doch von Willi Hein und seinem Kioskgarten mit dem Schiff erzählt. Wie es aussieht will er jetzt doch verkaufen. *Grinst* Steter Tropfen höhlt den Stein.

ALEXANDER: Das ist ja super. Das letzte gallische Dorf ist gefallen. Dann mach ich mal unsere Legionen klar.

HERGENROD: Und sag vor allem Schroeder Bescheid, daß er jetzt alles so einfädeln kann wie besprochen. Du kannst ihm dann auch sein Geld geben.

ALEXANDER: *hebt sein Glas* Wenn einem so viel Schroeder widerfährt...

HERGENROD: *prostet ihm zu* Gott sei Dank haben wir französischen Cognac.

Die beiden singen:

Musik: „JE NE REGRETTE RIEN“ (Piaf)

Text: Von den Freuden des Maklerlebens

3. SZENE

AUF DER BAUSTELLE

JUDITH HEIN
ULRIKE HEIN
ANDREAS HEIN
HORST BIERKÖTTER
KUDDEL

Judith besichtigt zusammen mit ihren Kindern die Baustelle des Hauses, in welches die Familie in der nächsten Woche einziehen will. Leider hat es noch kein Dach und damit alle ein Problem...

Man sieht den Rohbau eines sehr ungewöhnlich konstruierten zweigeschossigen Hauses. Das Erdgeschoß ist so gut wie fertig, der 1. Stock in Ansätzen. Judith und die Kinder gehen mit dem Bauleiter Horst Bierkötter verwirrt um das Gebäude

ULRIKE: Mensch, Mama, das sieht aber toll aus. Das wird klasse!

ANDREAS: Das kann sein, aber, ich meine, wie soll das gehen?

JUDITH: *zu Bierkötter* Da ist ja noch immer kein Dach auf dem Haus Wieso wird hier denn überhaupt nicht gearbeitet?

BIERKÖTTER: Doch doch, im Erdgeschoß sind die Handwerker. *Er ruft Kuddel! Am Fenster erscheint ein Gesicht*

KUDDEL: Was ist denn?

BIERKÖTTER: Wie weit seid ihr denn?

KUDDEL: Alles im Lot. Heute abend sind wir hier fertig.

JUDITH: Was machen die denn da?

BIERKÖTTER: Die legen den Teppichboden.

ULRIKE: Welche Farbe?

ANDREAS: *schnell* Papa meinte vorgestern, er hätte da einen ganz schönen in schilfgrün ergattert.

JUDITH: Wie? Ja, aber ...

BIERKÖTTER: Tja, Gnädigste – Sie wissen ja, wie das ist. Ihr Mann hatte immer wieder Änderungswünsche beim ersten Geschoß. Dem fällt halt immer was Neues ein. Aber nun ist es ja so gut wie fertig. Jedenfalls fast. Gestern hat er mich angerufen und noch auf ein paar Kleinigkeiten hingewiesen.

JUDITH: „Kleinigkeiten“? Da fehlt das Dach!

BIERKÖTTER: Was sollen wir machen? Heute morgen ist der Teppichboden gekommen. Den mußte er jetzt kaufen, hat er gesagt, das war ein einmaliges Sonderangebot. Ihr Mann meint, „lieber alles in Ruhe angehen – was man jetzt nicht macht, kann man später nicht mehr ändern“. Da hat er ja irgendwie recht.

JUDITH: Aber wir wollen nächste Woche hier einziehen. Das heißt, wir „wollen“ nicht nur, wir müssen hier einziehen. Unsere alte Wohnung ist gekündigt und die Nachmieter stehen schon fast vor der Tür!

BIERKÖTTER: Da haben Sie jetzt allerdings ein Problem. Na ja, das Erdgeschoß ist fertig, aber das Dach – Sie sehen’s ja selbst: das wird nix.

JUDITH: Ja, können wir denn da wohnen, ich meine – im Erdgeschoß?

BIERKÖTTER: Na ja, ich will mal so sagen: reinregnen tuts da nicht, im ersten Stock liegt Folie.

JUDITH: Na immerhin.

ULRIKE: *aufmunternd* Siehst du, Mutti, das geht doch.

ANDREAS: *resigniert* Ideal ist das gerade nicht, aber soll man machen?

BIERKÖTTER: *vorsichtig* Aber die Heizung, die Elektrik und die Installationsarbeiten fehlen eben noch.

JUDITH: *setzt sich auf ein Zementfaß und weint. Andreas und Ulrike nehmen sie in den Arm. Resigniert:* Ach Rudi.

ANDREAS: Mutti, das wird schon...

ULRIKE: Bestimmt. Uns fällt schon noch was ein. Papa hat da sicher was in Petto.

JUDITH: *wendet sich an Bierkötter* Was sollen wir denn nun machen? Mein Mann hat *Weinkrampf*

BIERKÖTTER: Will mal so sagen: kennen Sie nicht irgendwen, bei dem Sie unterkommen können? *Versucht, sie zu trösten* Ihre Möbel können Sie jedenfalls hier schon mal einlagern. Der Keller ist so gut wie trocken. Denen passiert nichts, da hab ich ein strenges Auges drauf. Auf Horst Bierkötter können Sie sich verlassen. *Judiths Weinen schwillt an.* Ehrlich!

4. SZENE

AM KIOSK

GUSTI HEIN

HEINRICH VON WEILER

Gusti erzählt Herrn v. Weiler, daß Hergenrod gerade dabei ist, Willi das Schiff abzukaufen.

SPÄTER NACHMITTAG

Der Kiosk befindet in einem dem Bootssteg vorgelagerten kleinen Garten, umgeben von einem niedrigen weißen Holzzaun. Auf dem Rasen stehen zwei Tische mit jeweils 4 Stühlen. Vor dem Kiosk sind sich zwei Stehtische.

Gusti steht vor dem Kiosk, sortiert Zeitschriften und putzt den Tresen. Es ist gerade keine Kundschaft anwesend. Bald erscheint jedoch Herr von Weiler, ca. 75 Jahre alt, gutaussehend – ganz der „englische Gentleman“.

VON WEILER: Hallo, Gnädigste! *Er verbeugt sich galant und küßt ihre Hand.*

GUSTI: *stark geschmeichelt* Ja, der Herr von Weiler! Ist es denn schon fünf Uhr?

VON WEILER: *schaut auf seine Taschenuhr* Auf den Gongschlag, meine Teure! Teatime for me and – teatime for you! *Summt „Tea for Two“*

GUSTI: Also nach Ihnen kann man wirklich die Uhr stellen. Das weiß ich sehr zu schätzen, Mylord *sie zwinkert ihm zu und kichert wie ein junges Mädchen. Dann geht sie in den Kiosk und man hört sie wirtschaften. Wie immer Earl Grey?*

VON WEILER: Selbstverständlich, meine Beste. Der weckt die Lebensgeister. Das können meine morschen Knochen jetzt gebrauchen.

GUSTI: Morsche Knochen! Herr von Weiler, wenn alle Männer in ihrem Alter so „morsche Knochen“ wie sie hätten, bräuchten wir keine jungen Leute mehr.

VON WEILER: *geschmeichelt* Schön gesagt, meine Liebe, schön gesagt. Aber mal ehrlich: die ganze Welt nur voller Menschen in unserem Alter, das wäre doch auch nichts, oder?

GUSTI: Da haben sie schon recht. *Der Teekessel pfeift* Moment. Ich komme gleich wieder.

Sie macht sich im Kiosk zu schaffen. V. Weiler lehnt an einem der Stehtische, zieht einen Kopfhörer heraus, setzt in auf und pfeift „Blue Moon“. Nach kurzer Zeit taucht Gusti mit einem Tablett mit Teeuntensilien und einem abgedeckten Teller auf. V. Weiler schaltet den Walkman ab, behält aber den Kopfhörer auf.

GUSTI: Herr von Weiler, sie sehen ja aus wie eines dieser Ghettokinder, die immer um brennende Mülltonnen tanzen!

VON WEILER: Oh, Verzeihung. *Er nimmt die Hörer ab.* Was verbirgt sich denn da unter dem Tuch?

GUSTI: Überraschung! *Sie lüftet das Tuch vom Teller* Na?

VON WEILER: Gurkensandwiches! Also wirklich, die Überraschung ist Ihnen aber gelungen. Woher wußten sie denn, daß die meine heimliche Leidenschaft sind? Danach fragt man in dieser Stadt überall vergebens!

GUSTI: – Sie mit ihrer englischen Vergangenheit. Da hab ich nur eins und eins zusammengezählt.

VON WEILER: „Englische Vergangenheit“. Nun denn, wenn man englische Kriegsgefangenschaft als diese bezeichnen mag, so denn wohlan! *Er nimmt sich ein Sandwich* Köstlich! À propos Vergangenheit – was hat ihr Gatte in der Zeit eigentlich gemacht – wo ist der eigentlich?

GUSTI: *bekümmert* Ach, Herr von Weiler, das bedrückt mich ehrlich gesagt ein wenig.

VON WEILER: Was denn?

GUSTI: Der sitzt gerade unten im Schiff und verhandelt mit einem Makler, der uns schon seit ewigen Zeiten das Schiff abkaufen will. Ich befürchte fast, daß mein Willi nicht mehr lange standhält. Und dabei hängt er doch so an unseren schwimmenden Heimat.

VON WEILER: Schockierend! Sie werden doch nicht verkaufen?

GUSTI: Wollen tu ich nicht, aber sie wissen ja wie das ist. Das Schiff ist eben auch in die Jahre gekommen. Dauernd die Reparaturen und wir werden ja alle nicht jünger. *Seufzt*

VON WEILER: Aber das Schiff ist doch ein Teil von ihnen beiden. Wie sind sie eigentlich damals dazu gekommen?

GUSTI: Eigentlich war Willi ja Kapitän zur hohen See. Eben ständig unterwegs. Und das können sie mir glauben: die Romantik der Seemannsfrau, die zuhause sitzt und auf ihren Mann wartet, war für mich schnell verbraucht. Irgendwann hab ich ihn dann vor die Alternative gestellt: entweder die See oder ich. Meiner Familie wäre es ganz recht gewesen, wenn aus unserer Ehe nichts geworden wäre.

VON WEILER: Warum denn das?

GUSTI: *vertraulich* Ich bin eine geborene Freifrau von Rock. Verstehen Sie? Aber sagen sie das bloß nicht weiter, mein Mann meint immer noch, ich hätte ein „Freifrau-Gehabe“.

VON WEILER: Aber sie haben zu ihm gehalten. Meine Hochachtung *leise* „Freifrau“ Hein.

GUSTI: *kichert* Wir haben und eben sehr gemocht, damals *schnell* ... mögen uns immer noch, natürlich.

VON WEILER: Und Willi Hein, der Dickschädel hat sich darauf eingelassen?

GUSTI: Zuerst hat er sich natürlich etwas gesträubt, aber dann gings doch. Als Kompromiß haben wir uns diesen Ausflugsdampfer zugelegt, das war damals ein ganz schmuckes Schiff und haben hier dann Touristen durch die Kanäle und Seen geschippert. Aber das ist ja nun auch schon eine Zeit her. Jetzt liegt es hier, rostet vor sich hin und hat eigentlich keine Aufgabe mehr. Tja... *Ihr laufen ein paar Tränen die Backen herunter*

VON WEILER: Aber, aber. Noch ist nicht aller Tage Abend. Das kriegen wir schon alles hin. Ich habe übrigens auch eine kleine Überraschung vorbereitet. Sie haben mir doch gestern so von den Tanztees vorgeschwärmt, die es früher überall gab. Kommen sie mal her. *Gusti verläßt der Kiosk und geht zu von Weiler. Näher Sie rückt näher Noch näher Sie steht direkt vor ihm. V. Weiler setzt seinen Kopfhörer wieder auf und holt einen zweiten aus der Tasche, den er Gusti aufsetzt. Er stellt den Walkman an. Darf ich bitten? Die beiden hören BLUE MOON und beginnen, zuerst ganz langsam und vorsichtig zu tanzen.*

Der Zuseher hört zunächst keine Musik, sieht nur die tanzen und dabei leise summen. Allmählich setzt die Musik ein bis zur normalen Lautstärke und man hört, wonach die beiden tanzen.

5. SZENE

AN BORD DER „ALTEN LINDE“ / KAJÜTE UNTER DECK

WILLI HEIN

KLAUS HERGENROD

Der Immobilienhai Klaus Hergenrod will Willi Hein seinen Ausflugsdampfer abkaufen. Willi ist gerade dabei, einzuwilligen, als der Rest seiner Familie erscheint und das Geschäft versaut

SPÄTER NACHMITTAG

Willi sitzt mit Klaus Hergenrod an einem Tisch unter Deck. Eine leere Flasche Rum läßt auf den Zustand der beiden schließen – Sie sind schwer angeschlagen. Tabaksqualm hängt in der Luft. Vor ihnen auf dem Tisch liegt ein Vertrag.

HERGENROD: Herr Hein, ich will sie doch nicht übers Ohr hauen. Ein besseres Angebot macht Ihnen keiner mehr in diesem Leben. Was wollen Sie denn noch mit diesem Klapperdampfer anfangen?

WILLI: Hergenrod, nun werd mal nich pampig. Dieser „Klapperdampfer“ hat Klasse. Sonst wärs du ja wohl nicht hier, oder?

HERGENROD: *schnell* Ist ja schon gut. Ich meine ja nur ... Überlegen sie doch mal: 350.000 Mark! Ist das etwas nichts? Und jetzt unterschreiben sie schon. Sie werden sehen, damit ist ihnen manche Last genommen. *Er schiebt ihm mehrere Seiten über den Tisch* Hier ... hier ... und hier.

WILLI: *zögert* Na ja, es fällt mir eben schwer. Sehr schwer sogar. Aber was soll ich machen, man wird nicht jünger...

Plötzlich hört man, wie von draußen gerufen wird

RUDI: Hallo!

JUDITH: Willi!

ANDREAS & ULRIKE: Opa!

GUSTI: Willi, komm doch mal her!

WILLI: Himmelhergott! Das klingt nach der ganzen Familie. Was ist denn nun schon wieder...

HERGENROD: Jetzt unterschreiben Sie endlich – Herr Hein, ich hab doch nicht ewig Zeit.

WILLI: Moooment...

Er schiebt den Vertrag weg und stürmt nach oben an Deck. Hergenrod hinterher.

6. Szene

UFER & SCHIFFSDECK

WILLI HEIN
 GUSTI HEIN
 RUDI HEIN
 JUDITH SOMMER
 ULRIKE SOMMER
 ANDREAS SOMMER
 KLAUS HEGENROD

Die Familie sucht „Asyl“, da ihr Hausbau nicht weiterkommt und die alte Wohnung schon vergeben ist.

SPÄTER NACHMITTAG

Willi steht an Deck, Rudi, Judith, Ulrike und Andreas sind an Land, jeder hat einen großen Koffer neben sich. Gusti steht bei ihnen und Herr von Weiler etwas abseits an einem der Stehtische.

Auftrittslied der Familie:

Musik: **WE ARE THE WORLD** (M. Jackson)

Text: **Geschichte vom Hausbau, dem Ärger mit dem Finanzamt und Rudis neuen Erfindungen...**

WILLI: Jetzt bin ich aber platt Was macht ihr denn hier – und das ganze Gepäck?

GUSTI: *geht zu Willi. Diplomatisch:* Ich glaube, daß es da ein bißchen Schwierigkeiten gibt, mit dem Neubau?

RUDI: *will abwiegeln* Nein, nein, weißt du, Vater...

JUDITH: Also um ehrlich zu sein...

ULRIKE: Na, wenn wir keine Schwierigkeiten haben, dann weiß ich nicht, was Schwierigkeiten sind.

ANDREAS: Aber die Finanzierung stimmt bis zur letzten Kommastelle. Ich hab das genau durchgerechnet und...

GUSTI: Jetzt gehen wir erst mal an Bord und ihr erzählt, was los ist. *Geht zu v. Weiler* Entschuldigen Sie, wäre es möglich, daß Sie kurz auf meinen Kiosk aufpassen?

VON WEILER: *nimmt zackig Haltung an* Aber natürlich, Gnädigste. Ich werde das Kind schon schaukeln. Ist ja nicht das erste Mal.

WILLI: *leicht verstimmt* „Gnädigste“! – Trotzdem, danke! *V. Weiler tippt sich an den Hut, grüßt und verschwindet im Kiosk.*

Sie betreten über die Gangway nacheinander das Schiff, was mit dem ganzen Gepäck nicht ganz einfach ist

HERGENROD: *hat das Geschehen mit zunehmender Beunruhigung verfolgt* Hören sie mal, was ist denn nun mit der Unterschrift?

WILLI: Wart's ab, Hergenrod. Und jetzt laß und allein – dringende Familiengeschäfte.

7. Szene

KAJÜTE

WILLI HEIN
GUSTI HEIN
RUDI HEIN
JUDITH SOMMER
ULRIKE SOMMER
ANDREAS SOMMER

Rudi versucht zu erklären, warum nun alle bei Opa & Oma unterkommen müssen. Willi erzählt, daß er gerade dabei war, das Schiff zu verkaufen. Hergenrods Interesse kommt Andreas merkwürdig vor...

SPÄTER NACHMITTAG

Die Familie ist in der Kajüte versammelt.

RUDI: ... Fakt ist jedenfalls, daß alles noch ein bißchen dauern könnte.

ULRIKE: *ironisch* ... ein „bißchen“? – So ganz ohne Dach ist doch das beste Haus ...

JUDITH: *will das Thema wechseln* Uli, jetzt sei mal still. Red doch nicht immer dazwischen, laß deinen Vater doch...

WILLI: *hakt nach* Hab ich das richtig verstanden?

GUSTI: da ist noch kein Dach auf dem Haus? Kinder!

WILLI: Ihr seid doch... *Er atmet tief durch, steht auf und läuft auf und ab*

RUDI: *hinterher, beschwichtigend* das dauert alles nicht mehr lange, hat auch der Bauunternehmer gesagt...

JUDITH: *verzweifelt* Ja, das sagt er jetzt seit 2 Monaten *sie fängt an zu weinen und stützt den Kopf in die Hände* und unsere Wohnung ist weg. Ach, Rudi.

WILLI: *geht zu Judith und legt ihr den Arm auf die Schulter* Jetzt laß mal gut sein, Mädchen. Das kriegen wir schon hin, das kommt in Ordnung.

GUSTI: Ihr könnt natürlich hier unterkommen.

WILLI: Erst mal.

GUSTI: *resolut* Aber Willi, hier ist doch Platz genug. Und es ist doch auch ganz schön, mal wieder die ganze Familie um sich zu haben.

WILLI: *brummelt etwas in seinen Bart* Ist ja schon gut. *Zu Rudi* Dann kannst du mir morgen gleich beim Rostklopfen helfen.

- RUDI: *ist nicht direkt begeistert* Klar, Vater, mach ich ... gern.
- ANDREAS: Was wollte eigentlich der Hergenrod hier?
- GUSTI: *überrascht* Ach was, du kennst den?
- ANDREAS: *mit kurzem Lachen* Da bin ich nicht der einzige. Bei uns in der Bank geht der ein und aus. Das ist ein ganz schlimmer Finger. Makler für sich genommen sind schon ein windiges Volk, aber der Hergenrod ist einer von der ganz üblen Sorte. Die Hergenrod-Gruppe betreibt übrigens auch ein paar einschlägige Rotlichtlokale, ich weiß aber nicht genau wo und wie viele.
- GUSTI: *kleinlaut* Tja, wißt ihr, der bearbeitet uns schon seit Jahren ... zu mir war der immer recht nett und ausgesprochen höflich und wohlgezogen ... dieser Platz ist ja auch geradezu ideal ... und Herr Hergenrod...
- WILLI: *schulterzuckend* ... das Schiff hat doch immer mehr Macken. Ich bin den ganzen Tag am Reparieren. Ein Wunder, daß der Kahn noch nicht abgesoffen ist. Wenn Hergenrod wirklich wüßte, wie es um das Schiff steht, wär der längst weg.
- RUDI: *verblüfft* Aber ihr wollt doch unser schönes Boot nicht verkaufen? Unser Zuhause. Mensch, hier bin ich aufgewachsen.
- WILLI: *forsch* Nu mach mal halblang. Neulich hast du noch großartig getönt, man soll immer in die Zukunft blicken und nicht nach hinten! Rudi, du wirst alt.
- ANDREAS: Eins ist jedenfalls sicher: wenn Hergenrod seine Zeit damit verbringt, dir und Oma das Schiff abzuschwatzen, dann ist da ne Menge Geld zu verdienen – und zwar für ihn. *Er steht auf*
- WILLI: *setzt sich wieder* Nee, nee, ich mein, er tut mir ja auch einen Gefallen und außerdem will er mehr zahlen, als der Kahn wert ist. Ich weiß doch, was so'n Schiff heute kostet – das kriegt man hinterhergeschmissen, wer will sich denn heute sowas noch ans Bein binden. Also wirklich, der Preis den er bietet ist mehr als gut.
- RUDI: Mensch Vadder, das stinkt doch. Was will der Mensch?
- ANDREAS: Opa, zeig mir doch mal deinen Vertrag mit der Stadt, wo die Liegeplatzrechte festgehalten sind.
- WILLI: Moment, da muß ich mal überlegen, wo der ist. *Grübelt* Gusti, weißt du, wo der sein könnte?
- GUSTI: Das ist ja schon ewig her, aber den finden wir schon wieder.

8. SZENE

AM KIOSK

RUDI
NORBERT HOPFSTADT
JÜRGEN WADER
GUSTI
V. WEILER

Rudi erzählt Norbert und Jürgen von einer Entdeckung und frischt den Kontakt zu seinen ehemaligen Freunden wieder auf.

FRÜHER ABEND

Gusti steht im Kiosk, Herr v. Weiler davor. Rudi, Norbert und Jürgen sitzen an einem Tisch im Kioskgarten. Eine Batterie Flaschen befindet sich auf demselben.

RUDI: *mit schwerer Zunge...* stellt euch mal vor: einen Vertrag, Liegerechte für 99 Jahre in Erbpacht. Und den Kioskgarten hat Willi sogar gekauft, der hat damals nur `n Appel und `n Ei gekostet. Und das in dieser Lage! Und der Alte meint, das sei normal und immer so...

GUSTI: *von hinten* Rudi!

RUDI: Entschuldigung, Mutti! *Zu den anderen* – „Mein Vater“ wollte ich natürlich sagen.

VON WEILER: *geht zu den dreien* Entschuldigen Sie, ich möchte mich nicht einmischen, aber ich habe gerade ein wenig gelauscht...

RUDI: Macht nix, macht nix, wir haben nichts zu verbergen. Jetzt nicht mehr, jedenfalls.

VON WEILER: Sind sie sicher, daß dieser Garten ihren Eltern wirklich gehört? Ist das urkundlich belegt?

RUDI: Jedenfalls soweit ich es dem Vertrag entnehmen kann.

VON WEILER: Ja das wäre ja ... Darf ich ihnen meine Dienste anbieten?

RUDI: Prinzipiell gern, Herr von Weiler... worum geht's denn?

NORBERT: *schwer beeindruckt* Sie sind von Adel?

VON WEILER: Darf ich mich vorstellen: Willibald Graf von Weiler mein Name.

NORBERT: *haucht* Oh, ein Graf Wahnsinn. Ich heiße Norbert Engelmann und ... haben sie auch so ein richtiges Schloß?

VON WEILER: *lacht* Gott bewahre! Das ist alles lange her. Ich habe bis zu meiner Pensionierung im Katasteramt gearbeitet. Und deshalb kann ich ihnen

vielleicht helfen. Alte Beziehungen rosten nicht, wie man so sagt *lacht knapp auf*.

GUSTI: *hat alles gehört und kommt näher* Herr Graf! Ich dachte sie sind nur ein „von“. Ja wer ahnt denn so etwas? *Sie hat große Kulleraugen*

VON WEILER: ... was hätte das schon geändert? *Er zwinkert ihr zu. Gusti kichert*

RUDI: Jedenfalls wäre es nett, wenn sie sich mal umhören könnten. Ich glaube, da ist noch was im Busch.

VON WEILER: Ich werde sehr diskret vorgehen.

GUSTI: *haucht* Oh bestimmt!

NORBERT: *überlegt schwer, dann:* Glaubt ihr im Ernst, daß Hergenrod auf dieses Schiff ziehen will? *Trinkt* Das ist doch immer kalt und feucht. Da kann man doch nicht mal einen Nagel für Bilder in die Wand hängen und überhaupt...

JÜRGEN: *patscht ihm auf die Schulter und umarmt ihn* Norbert, du magst ja ein toller Schauspieler sein, aber von den Realitäten des Alltags bist du anscheinend unbeeindruckt. *Haut ihm an die Stirn* Hallo? Jemand zuhause? *Zu v. Weiler* Ich heiße übrigens Jürgen Koslowski. Alter Ruhrgebietsadel, angenehm.

NORBERT: *hält sich den Kopf* Jetzt sei doch nicht so ekelig zu mir! Also wirklich, du Scheusal! Das tut doch weh!

JÜRGEN: *winkt ab* Mensch, Schnuffi! Wenn der den Vertrag übernimmt, versenkt er als erstes den Kahn und stellt hier nen Nobelkreuzer hin. Rudi, gib mir mal 'n Bier! Das ist doch zum Kotzen.

RUDI: Nee, nee, der Vertrag läuft auf den Namen des Schiffs. Und kommerziell darf man hier doch schon lange nichts mehr nutzen. Das ist hier keine Gewerbegegend. Also ich versteh das nicht.

NORBERT: Und was wird aus uns? Das ist doch der einzig nette Platz hier im Kiez. Und dein armer alter Vater. Und deine arme alte Mutter. *Norbert ist erschüttert und beginnt zu singen:*

GANZ DAHINTEN, WO DER LEUCHTTURM STEHT...

Rudi und Jürgen nimmt der Gesang sichtlich mit. Eine Träne kullert über Rudis Wange. Alles ist sehr rührselig. Gusti und Herr von Weiler gehen wieder zum Kiosk.

RUDI: *wischt sich über das Gesicht* Hier gibt's keine Leuchttürme. Wir sind mitten in der Stadt. Und das ist genau der Punkt.

NORBERT: *in seiner Ehre gekränkt* Ihr habt aber auch wirklich überhaupt keinen Sinn für Metaphern, ihr Barbaren!

JÜRGEN: *weiß mit dem Wort nicht so recht etwas anzufangen* Was ham wir nich?

RUDI: *merkt, daß Norbert gerade zu einer vernichtenden Replik bzgl. Jürgens Unwissenheit ausholen will und gibt Norbert ein begütigendes Zeichen: jetzt nur keinen Streit* Laß mal gut sein. Zu Norbert Norbert, was machst du eigentlich so in der letzten Zeit? Hab ja nun lang nicht mehr von dir gehört.

JÜRGEN: *leicht eingeschnappt* Du läßt dich hier ja auch nie blicken. Und ich dachte immer, wir sind befreundet. Irgendwie.

RUDI: Ja, ja. Also?

JÜRGEN: Ich hab doch neulich diese Elvis-Revue für das Off-Off-Off-Theater geschrieben. Die lief unheimlich klasse. Hab sogar was verdient.

RUDI: *vorsichtig* „Neulich“? – Das ist doch mindestens 10 Jahre her!

JÜRGEN: Nun mach mal halblang. *Denkt nach* 7 Jahre. Ich schreib ja auch schon an einer neuen Revue. Die wird ein echter Hammer! Ich habe nur noch keinen Probenraum. Weißt du einen?

RUDI: Und um was geht's da?

JÜRGEN: Weiß ich noch nicht so recht. Bin noch am Anfang. Mir fehlt nur noch die Story. Aber das kommt schon. Wahrscheinlich.

9. SZENE

AN DECK

ANDREAS

RUDI

WILLI

Andreas hat herausgekriegt, daß Hergenrod es durch Bestechung geschafft hat, für die „Alte Linde“ eine Lizenz als Restaurantschiff zu organisieren.

AM NÄCHSTEN MORGEN

Rudi (stark verkatert) und Willi sind gerade dabei, einen Teil der Schiffswand vom Rost zu befreien, was nicht ganz einfach ist.

RUDI: Mensch, Vadder, warum muß das eigentlich jetzt sein? Ich hab vielleicht nen Schädel. Ganz übel ist mir direkt. Und ich muß doch noch zur Uni...

WILLI: Hör schon mit deinem Gejammer auf. Wer abends saufen kann, kann auch morgens an die Arbeit. Wenn ich da an meine Jugend denke – was haben wir gekotzt, damals. *Zackig* Aber morgens: immer topfit!

RUDI: *setzt mit dem Schmirgeln aus. Man sieht, daß ihm ganz anders wird.* Ist ja schon recht, verkneif dir deine Geschichten. – Widerlich. *Er stützt sich auf die Reling und sieht, wie Andreas sich im Laufschrift dem Schiff nähert.* Guck mal, da kommt Andreas. Was hat der denn jetzt hier zu suchen?

WILLI: Junge, Junge, der hat's aber eilig. Ich denk, der muß jetzt hinterm Bankschalter stehen?

RUDI: Eigentlich schon, Das muß was Wichtiges sein.

Inzwischen hat Andreas das Schiff erreicht und stürmt über die Gangway an Deck.

WILLI: Was treibt dich denn her? Ich denke, du mußt arbeiten?

ANDREAS: *außer Atem* Muß ich auch. Ich muß auch gleich wieder zurück – hab mir ganz kurz freigenommen *ringt nach Luft.* –Hört mal her. Ich hab rausgekriegt, warum Hergenrod so an diesem Kahn interessiert ist. – Hat mir ein Kunde gesteckt, der bei der Behörde ist. Im Gegenzug hab ich ihm ne nette Info über die Telekom gegeben...

RUDI: Laß mich mit deinen Spekulanten in Ruhe.

WILLI: Ich weiß doch selbst, was der will. Dem gefällt halt mein Kahn. Nostalgie – das ist jetzt enorm im Kommen. Hergenrods Vater war Binnenschiffer und der Junge hat seine Kindheit auf der Elbe verbracht. Das steckt dem im Blut. Der hat Heimweh und...

ANDREAS: Opa, das hat er dir erzählt? ... Hergenrods Vater war auch schon Makler. Den haben sie damals wegen Betrugs zu 6 Jahren verknackt.

WILLI: *kleinlaut* Aber Hergenrod hat mir doch selbst gesagt ...

RUDI: *großspurig* Du glaubst auch alles.

WILLI: Das ist ja ein Ding.

ANDREAS: Jedenfalls hat Hergenrod ein massives Interesse daran, daß du ihm das Schiff abtrittst. Und er ist sich seiner Sache anscheinend ziemlich sicher.

RUDI: *ungeduldig* Wieso? Machs doch nicht so spannend – erzähl!

ANDREAS: *überlegen* Mein Bekannter hat ein bißchen in den Unterlagen *gestöbert er nimmt sich einen Stuhl, legt die Beine auf die Reling und die Arme hinter den Kopf ...* und rausgekriegt, daß für die „Alte Linde“ eine Lizenz zum Ausbau als Restaurantschiff vorliegt.

WILLI: *schroff* Das kann doch nicht sein! Dein „Bekannter“ hat se doch nicht mehr alle auf'm Zaun! – Ich weiß doch, was ich beantrage und was nicht. Die Stadt vergibt doch schon lange keine Lizenzen mehr und selbst wenn, hätt ich keine beantragt!

ANDREAS: *ruhig* Es ist aber so. Also, was meint ihr?

RUDI: Wie der Vater so der Sohn. Da hat Hergenrod anscheinend prophylaktisch schon mal ordentlich jemanden geschmiert.

ANDREAS: Jedenfalls gibt es die Lizenz. Auf den Namen unseres Schiffes. Nicht von uns beantragt.

WILLI: empört Aber das ist doch mein Schiff!

ANDREAS: Eben, Opa!

Angestregtes Nachdenken allseits. Willi geht auf und ab. Er muß Dampf ablassen. Rudi setzt sich und gießt sich ein Weißbier ein. Plötzlich:

RUDI: Ich hab da ne Idee: diese Goldlizenz holen wir uns jetzt selbst ab. Hergenrod wird staunen.

WILLI: Soll das heißen, daß ihr vorhabt, mein schönes Schiff zum Gasthaus umzubauen? Spinnt ihr?

ANDREAS: *steht auf* Das ist es! Opa! Denk doch mal nach.

RUDI: Jedenfalls können wir die Lizenz doch einfach mal abholen. Das schadet zumindest erst mal nicht.

ANDREAS: Hergenrod, der alte „Sohn eines Elbschiffers“ wird sich in den Arsch beißen.
Die Kanalratte!

WILLI: *das überzeugt Willi* Das ist ein Argument. Also los, worauf warten wir noch?

RUDI: *zieht einen Autoschlüssel aus der Tasche* Gott sei Dank fährt meine alte
Schüssel vorübergehend wieder. Also: Aufbruch! À propos: wohin?

ANDREAS: Ordnungsamt! – Opa, hol mal schnell die Papiere fürs Schiff und dann ab!

WILLI: Die liegen noch unten auf dem Tisch. Moment.

Willi holt die Papiere und die drei gehen an Land. Rudi schließt sein geparktes Auto (ein brauner Citroen DS mit heller Lederpolsterung) auf, sie steigen ein und fahren ab.

GUSTI: *ruft aus dem Kiosk* Wo wollt ihr denn hin?

10. SZENE

ORDNUNGSAMT. BÜRO SCHROEDER

ANDREAS

RUDI

WILLI

OSKAR SCHROEDER

Andreas, Rudi und Willi besuchen Sachbearbeiter Schroeder im Ordnungsamt und zwingen ihn mit mildem Druck, die Lizenz herauszugeben.

KURZ VOR DER MITTAGSPAUSE

Schroeder (der „klassische“ Beamtentyp – klein, blaß & unscheinbar) sitzt hinter seinem penibel aufgeräumten Schreibtisch. Sein Kopf ist zurückgefallen. Er schläft. Es klopft an der Tür. Schroeder zuckt leicht und schläft weiter. Es klopft erneut. Schroeder schrickt zusammen, setzt sich ruckartig auf.

SCHROEDER: Wie, was, schon Mittag? *Er schaut auf einen vor ihm stehenden Wecker. Nee – is ja erst fünf vor Zwölf. Was ist denn los? Es klopft wieder Es klopft. Um fünf vor zwölf. Kurz vor Mittag. Unverschämtheit. Es klopft wieder Schroeder ruft Ja? Die Tür öffnet sich und Andreas schaut, noch halb verborgen hinein.*

ANDREAS: Guten Morgen!

SCHROEDER: Wie „Morgen“! Es ist Mittag. Fast Mittagspause. Jetzt geht nichts mehr. Also wirklich.

RUDI: *schiebt die Tür ganz auf und tritt zusammen mit Willi ein.* Es dauert nicht lange.

WILLI: Wir wollen nur was abholen.

SCHROEDER: Also ich muß doch sehr bitten! Wie kommen sie dazu – *die drei gehen direkt zum Schreibtisch, stützen ihre Hände auf die Tischplatte und beugen sich vor. Schroeder zieht sofort den Schwanz ein* Worum geht's denn?

WILLI: Moment mal. „Schroeder“, – ich wußte doch gleich, daß mir der Name bekannt vorkommt.

RUDI: Ach was – „Schroeder“!

WILLI: Nee, nee. Sagen sie mal, ich hab sie doch schon mal beim Vater meiner Schwiegertochter, Friedrich Sommer gesehen . Das waren doch sie, oder?

SCHROEDER: Ich kann mich wirklich beim besten Willen nicht erinnern. „Sommer“? Kenn ich nicht *er muß husten.*

ANDREAS: *setzt sich auf den Stuhl vor Schroeders Schreibtisch. Rudi und Will bauen sich rechts und links neben ihm auf – Ist jetzt ja auch egal. Wir wollen unsere Lizenz abholen. Ist schon ne Weile her, das wir die eingereicht haben, aber nun war uns plötzlich danach, sie abzuholen. Sie wissen ja, eine solche Lizenz hat inzwischen ausgesprochenen Seltenheitswert.*

SCHROEDER: Also ich verstehe nicht, was für eine Lizenz, wovon sprechen Sie überhaupt.

WILLI: „Alte Linde“ – schon mal davon gehört?

SCHROEDER: Was soll denn das jetzt?

RUDI: Schiff – Lindenufer – Restaurantlizenz – du verstehst?

SCHROEDER: *versteht jetzt wirklich. Ihm bricht der Schweiß aus.* Ja aber, sie haben doch gar nicht, ich meine, das waren doch nicht, ähm...

ANDREAS: Wie sind ganz Ohr:

RUDI: ...die hat doch ... ?

WILLI: Na?

Der Wecker auf Schroeders Schreibtisch klingelt

SCHROEDER: Tut mir leid, meine Herren, Mittagspause! *Er holt eine Butterdose und eine Thermoskanne aus der Aktentasche* Wenn ich sie jetzt bitten dürfte?

RUDI: *nimmt die Dose* Ja, aber das reicht doch gar nicht für uns alle. *Er öffnet die Dose und beginnt, die Brote zu essen, derweil Willi sich aus der Thermoskanne bedient*

SCHROEDER: Aber das ist doch ... ich muß sie jetzt wirklich bitten, zu gehen. Sonst rufe ich den Wachdienst und ...-

RUDI: Jetzt stell mal die Lauscher auf, du Amtsarsch. Wir wissen doch wohl alle, was hier gespielt wird, oder? *Schroeder erbleicht zusehends.*

ANDREAS: *steht auf und geht zu den Aktenschränken* Wollen wir doch mal sehen. „A“ bis „Al“ – da haben wir ja die Vorgänge. *Zu Schroeder* Darf ich mal? *Er nimmt die Akte heraus.*

WILLI: Wenn sie wollen, – rufen sie die Wachmänner! Die können sich dann ja vielleicht gleich mal mit den Eingängen auf ihrem Privatkonto beschäftigen, was meinen sie, Herr Schroeder?

SCHROEDER: *erkennt allmählich den Ernst der Lage* Was soll das heißen? Ich helfe ihnen natürlich gerne, ich meine...

ANDREAS: Danke, geht schon. *Er blättert in dem Ordner* Na wer sagt's denn? Da haben wir's ja. „Lizenz zur Betreibung eines Restaurantbetriebes für den Ausflugsdampfer »Alte Linde«“ Mensch Opa, du wirst aber wirklich inzwischen alt.

WILLI: Wieso? Was soll das denn jetzt...

ANDREAS: Na, daß du die Lizenz schon vor acht Jahren beantragt hast, sie sofort genehmigt wurde und du sie erst heute abholst. Etwas zügiger hättest du das schon gestalten können.

WILLI: *ironisch* Ja, du weißt ja, wie das ist. Immer kommt einem etwas dazwischen.

RUDI: Na, macht ja nichts. Kinder, dann wollen wir mal. *Sie wenden sich zum Gehen*

SCHROEDER: Aber sie können doch nicht einfach...

WILLI: Was können wir nicht?

SCHROEDER: Sie bringen mich in die größten Schwierigkeiten, meine Herren, können wir nicht vielleicht, ich meine – vielleicht einen Kompromiß?

RUDI: Natürlich können wir das – Wir gehen jetzt mit der Lizenz nach Hause und sie machen Mittag.

ANDREAS: So ist doch allen Seiten geholfen.

WILLI: Wir empfehlen uns.

Sie gehen hinaus und schließen die Tür

SCHROEDER: O Gottogott, was mach ich denn jetzt bloß?

Singt: **BEAMTENBLUES** („Still got the blues“ / Gary Moore)
(vom harten Leben des Beamten und warum das Geld nie reicht)

11. SZENE

HERGENRODS BÜRO

HERGENROD
LOTHAR
RÜDIGER

Hergenrod erfährt am Telefon, daß die Heins die Lizenz abgeholt haben. Das findet er naturgemäß gar nicht lustig und beauftragt die beiden bei ihm seit Jahrzehnten in Lohn und Brot stehenden Schläger Lothar und Rüdiger, dafür zu sorgen, daß Familie Hein mit der Lizenz nicht glücklich wird.

MITTAGS

Anwesend sind außer Hergenrod noch zwei ziemlich in die Jahre gekommenen Bodyguards. Alter: Ende vierzig (Rüdiger) und Mitte fünfzig (Lothar). Hergenrod sitzt hinter dem Schreibtisch, hat die Füße auf die Platte gelegt und telefoniert.

HERGENROD: *springt auf und schreit* Was ist los? Sag das noch mal! Wie, „abgeholt“? Wer hat die „abgeholt“? Mensch Schroeder, hör endlich mit deinem Gestammel auf, sonst komm ich rüber und dreh dir persönlich den Hals um.

LOTHAR: Chef, sollen wir da mal schnell rüberfahren? Den kriegen wir schon überzeugt.

HERGENROD: Wartets ab.

RÜDIGER: *ganz vorsichtig* Ich mein, Boß, Lothar hat doch recht, wir...

HERGENROD: Ruhe jetzt! Nee, nicht du, Schroeder, – also was is jetzt? *Er setzt sich und hört zu* Und da kann man nichts mehr dran drehen? – Woher wußten die denn das mit der Lizenz? – Schroeder, du bist wie immer ein Totalausfall. Laß Dir schon mal was einfallen, wie du mir meine Kohle zurückgeben willst. – Dann denk drüber nach, du Beamtenkaffer, sonst werd ich extrem ungemütlich! *Er knallt den Hörer auf die Gabel*

LOTHAR: „Beamtenkaffer“ - nicht schlecht.

RÜDIGER: „Beamtenkaffer“, das muß ich mir merken, Chef!

HERGENROD: Verdammte Scheiße! Woher wußten die das? Also der Alte hat das nicht rausgekriegt. Der ist viel zu dösig.

LOTHAR: Was denn?

HERGENROD: Ich hab euch doch von dem Ding mit der »Alten Linde« erzählt.

RÜDIGER: Den Klapperkahn am Lindenufer?

HERGENROD: Genau. Aber es geht nicht nur um den. Der vorgelagerte Kiosk mit Garten gehört auch dazu.

LOTHAR: Ich bin ganz Ohr.

HERGENROD: Ihr wißt doch, daß es in dem ganzen Bezirk keine Gastrolizenzen mehr gibt, oder?

RÜDIGER: Klar.

LOTHAR: Ist bekannt.

HERGENROD: *steht auf und schaut aus dem Fenster* Ich bearbeite den alten Willi Hein nun schon seit Jahren, mir seinen Kutter zu verkaufen.

LOTHAR: Willst du Boot fahren, Chef?

HERGENROD: *dreht sich um* Lothar, hör mir zu. *Wieder am Fenster* Also, irgendwann war mir klar, daß ich den Alten rumkriegen würde. Und Schroeder war mir einen Gefallen schuldig und ich hab noch was draufgelegt. Jedenfalls hat der eine rückdatierte Lizenz, also aus der Zeit, wo es die Scheine noch gab, zu den Akten genommen. Und die hätte ich mir dann nach dem Kauf des Schiffs genehmigt.

LOTHAR: *pfeift* Nich schlecht!

RÜDIGER: Saubere Sache.

HERGENROD: setzt sich wieder an den Schreibtisch Na ja, neulich war ich also wieder mal bei Hein, hab seinen widerlichen Schnaps getrunken und er wollte gerade den Kaufvertrag unterschreiben, da stürmt doch seine ganze Familie aufs Schiff und die Sache war geplatzt. Keine Ahnung, warum die da plötzlich aufkreuzten. Und eben erzählt mir Schroeder, daß der Alte in Begleitung von Sohn und Enkel im Amt auftauchten und nach der Lizenz fragten, die sie schon vor Jahren beantragt und genehmigt bekommen hätten. Und der Sesselpaper hat sie ihnen gegeben! Also nee, wie dämlich kann ein Mensch eigentlich sein!

RÜDIGER: Ich glaube, dem muß man mal zeigen...

LOTHAR: ...wo der Hammer hängt.

HERGENROD: Also: ihr zwei kriegt jetzt Arbeit.

RÜDIGER: Als da wäre?

HERGENROD: Erstens will ich wissen, wer denen den Tip mit der gegeben hat. Wie ihr das rauskriegt ist eure Sache. Und zweitens: ihr sorgt dafür, daß die frisch zusammengeführte Familie keinen Spaß mit der Lizenz haben wird. Ich will das Schiff haben, wie auch immer! Haben wir uns verstanden?

LOTHAR: Alles klar.

RÜDIGER: Du kannst auf uns zählen.

HERGENROD: Dafür bezahl ich euch auch, und zwar nicht schlecht. Und jetzt macht hinne und blamiert mich nicht. Ihr wißt, daß mein Sohn nur darauf wartet, daß ihr mal wieder Mist baut. Und irgendwann kann ich für nichts mehr garantieren.

LIED DER DREI:

„HIGHWAY TO HELL (AC/DC)

(Text: **Wir sind zwar fünfzig, aber nicht doof. Mit fünfzig fängt das Leben erst an**)

12. SZENE

IM BÜRO DER RUSSENMAFIA / SEKTION BERLIN

VICTOR GROMOV
JURIJ POPOV
ANTON POPOV

Victor Gromov gibt seinen beiden Bodyguards Anweisung, seine verschwundene Frau Anastasija zu suchen.

FRÜHER NACHMITTAG

{Alle drei sprechen deutsch mit russischem Akzent (Victor Gromovs Akzent ist allerdings nur als Klangfärbung wahrzunehmen – er spricht sehr gut). Die folgenden Dialoge sind in „reindeutsch“, die „echte“ Aussprache muß von den Schauspielern erarbeitet werden.}

Die Szene beginnt ähnlich wie die in Hergenrods Büro. Gromov sitzt am Schreibtisch und starrt die Fotografie einer Frau an. Schließlich gibt er sich einen Ruck, greift zum Telefon und wählt zwei Zahlen.

GROMOV: *ins Telefon* Kommt mal rüber, ihr beiden.

Kurz darauf betreten Jurij und Anton das Zimmer. (Sie sind beide Mitte zwanzig, sehr cool, Armani-Anzüge)

GROMOV: *scharf* Habt ihr nicht was vergessen?

Jurij und Anton gucken sich an, plötzlich fällt ihnen ein, was Gromov meint. Sie verlassen das Büro. Kurz darauf klopft es an der Tür.

GROMOV: Herein!

Jurij und Anton betreten das Büro.

GROMOV: Na also. Geht doch. *Kleine Pause* Setzt Euch.

Die beiden setzen sich auf eine Couchgarnitur, die in der Ecke steht.

JURIJ: Chef, mein Bruder und ich, also wir beide fragen uns die ganze Zeit, warum wir die ganze Zeit Deutsch sprechen müssen, wenn wir unter uns sind – ich meine, du hattest zwar eine deutsche Großmutter, bist aber Russe, wir sind Russen...

GROMOV: Wie oft soll ich euch das noch erklären? Wir sind hier in Deutschland und um in Deutschland gute Geschäfte machen zu können, muß man gut Deutsch sprechen. Bildung – versteht ihr? Wir müssen in der Lage sein, uns wie Fische unter Fischen bewegen zu können. Das hat schon Ghandi ganz richtig festgestellt.

- ANTON: Ghandi? Schwärmst du für Ghandi, Chef?
- JURIJ: *nachdenklich* „Fische unter Fischen“ – ich dachte, das waren die Vietcong....
- GROMOV: Schluß jetzt! *Er nimmt das Foto vom Schreibtisch, geht zu Couchgarnitur, stellt es auf den Tisch und setzt sich*
- ANTON: *Playboypfiff* Wer ist denn die Schlampe?
- JURIJ: *nimmt das Foto, erbleicht* Schnauze, Anton!
- GROMOV: *steht auf, geht zu Anton und haut ihm ohne Ansatz auf die Nase, die sofort anfängt zu bluten. Dann ganz ruhig:* Das ist meine Frau, mein lieber Anton Popov.
- ANTON: *flucht auf russisch*
- GROMOV: *Zeig mal her Anton nimmt die Hand von der Nase und zeigt sie Gromov. Der haut sofort noch einmal drauf* Ich habe doch gesagt: kein russisch! Und erst recht nicht diese ordinären Bauernflüche!
- ANTON: *mit unterdrückten Tränen* Das tut aber weh.
- JURIJ: War das wirklich nötig? Ich meine... *Gromov guckt ihn scharf an* Ist ja schon gut – schon gut.
- GROMOV: *setzt sich wieder* Das ist also meine Frau – Anastasija. Ich will, daß ihr sie findet.
- ANTON: *spricht leicht näselnd* Ist sie weg? – Äh, ich meine, natürlich, klar, sonst müßten wir ja nicht...
- JURIJ: Ist sie entführt worden? Etwa von den Andropovs? Die finden wir...
- GROMOV: Sie ist nicht entführt worden. Sie ist gegangen. Einfach so.
- JURIJ: Einfach so – hat sie dich verlassen? Hat sie nen anderen?
- GROMOV: Nie und nimmer. Sie hat keinen anderen. Nie. Wir hatten nur eine kleine Auseinandersetzung. Und am nächsten Tag war sie weg. Ich bin mir aber sicher, daß sie noch in Berlin ist.
- ANDREAS: Wo sollen wir denn suchen. Das ist nicht ganz einfach.
- JURIJ: Und was sollen wir mit ihr machen, wenn wir sie gefunden haben?
- GROMOV: Ihr krümmt ihr kein Haar, sonst seid ihr erledigt.
- JURIJ: Du hängst noch an ihr?

GROMOV: Es gibt da ein Problem: meine Schweizer Konten laufen auf ihren Namen und sie hat die Nummern und Kennworte.

ANTON: Ach du Sch... *er hält sich die Nase* Schön ist das nicht.

GROMOV: Also: ihr laßt euch erst wieder hier blicken, wenn ihr sie habt. *Er steht auf und geht zum Schreibtisch. Die beiden anderen erheben sich auch, Jurij hat Das Foto an sich genommen. Gromov wendet sich um* Ach übrigens: wenn sie wider Erwarten doch „nen anderen“ hat, wie Anton eben meinte: legt ihn um. Aber schön langsam.

JURIJ: Alles klar.

ANTON: Wird gemacht.

Sie verlassen das Büro. Gromov öffnet die Schreibtischschublade, nimmt ein neues Bild seiner Frau heraus, stellt es auf den Tisch und schaut es an.

GROMOV: Ach, Anuschka, wie konntest du so herzlos sein?

13. SZENE

VOR DER TÜR

JURIJ POPOV
ANTON POPOV
PUNKER

Anton reagiert seinen Frust an einem schnorrenden Punker ab.

FRÜHER NACHMITTAG

Jurij und Anton verlassen das Bürogebäude. Antons Nase ist mittlerweile mächtig angeschwollen und schillert in den verschiedensten Farben. Auf dem Bürgersteig kommt ihnen ein schwäbisch sprechender Punker in Begleitung eines großen Hundes entgegen und spricht Anton an

PUNKER: Haschte mal ne Mark?. *Erst jetzt sieht er Antons Verunstaltung, starrt ihm auf die Nase und fängt an zu grinsen* Ej, Alter, was hascht du denn mit deine Riechkolbe gemacht? Dasch ischt ja schrill.

ANTON: Willst du das wirklich wissen?

PUNKER: Ja klar. Isch ja schrill.

Anton haut ihm ohne mit der Wimper zu zucken mit voller Kraft auf die Nase.

ANTON: So war das, du Sack.

Der Punker sinkt auf die Knie, heult und hält sich die Nase.

PUNKER: Ihr Säckel! *Zu seinem Hund* Horscht, fasch!

Der Hund knurrt und will gerade auf Anton losgehen, da packt Jurij den Punker am Kragen, zieht ihn hoch und steckt ihm den Lauf einer 45er Magnum in den Mund

JURIJ: Und jetzt sagst du deinem Köter, daß er sich beruhigen soll.

PUNKER: *jetzt in heller Panik, mit „vollem Mund“:* Ruhig, Horscht, guter Hund, ganz ruhig. *Horst macht Platz und wedelt mit dem Schwanz. Offenbar gefällt ihm das Schauspiel.*

JURIJ: So, du Stück Scheiße. Jetzt piß dir in die Hose!

PUNKER: Wasch? Wasch scholl ich?

JURIJ: Piß dir in die Hose, aber schnell, sonst bleibt nicht viel übrig von deinem Irokesenkopf!

Jammernd tut der Punker wie ihm geheißen. Jurij läßt ihn los.

ANTON: Merk dir das, du Schwabenarsch.

JURIJ: So, daß war richtig nett. Jetzt müssen wir aber los.

ANTON: *zum Punker* Wir haben noch Termine. Bis bald.

PUNKER: Blosch nich!

Er verschwindet zügig.

LIED ANTON/JURIJ:

Musik: GANGSTAS PARADISE (Coolio)

Text: handelt davon, wie nett es ist, in Deutschland seinem Geschäft nachzugehen

14. Szene

AN BORD DER „ALTEN LINDE“ / KAJÜTE UNTER DECK

WILLI
GUSTI
RUDI
JUDITH
ULRIKE
ANDREAS
LEYLA GÖZMIR

Die Familie feiert die Lizenz und entschließt sich, ein Restaurant zu eröffnen. Jetzt bleibt nur noch die Frage zu klären, wie das Ganze zu finanzieren ist.

NACHMITTAG

Auf dem Tisch stehen geöffnete Sektflaschen. Jeder hat ein Glas in der Hand. Die Stimmung ist bombig

WILLI: *leicht prahlerisch* Und, Gusti, was sagste jetzt?

GUSTI: *zaudert noch* Willi, das habt ihr schon gut gemacht, aber sollen wir denn wirklich auf unsere alten Tagen hier einen Gastronomiebetrieb aufmachen, nur um Herrn Hergenrod eins auszuwischen? *Wendet sich an die anderen* Findet ihr das nicht etwas übertrieben? Können wir das denn? Da steckt doch viel Arbeit dahinter, das können wir doch nicht so einfach nebenher machen.

RUDI: *legt ihr einen Arm um die Schulter* Mensch Mutter, jetzt hör doch auf zu unken. Du hättest das dämliche Gesicht von diesem Sachbearbeiter im Amt sehen sollen, als wir kamen, um „unsere bei ihnen vorliegende Lizenz abzuholen“. Das allein war die Sache schon wert.

ANDREAS: Genau, dieser Schroeder. Mein Gott, hat der sparsam geguckt. Den kenn ich übrigens, ein Kollege von mir betreut den und hat sich immer schon gewundert, wie ein Beamter in der Stellung so einen Kontostand aufweisen kann. Das guck ich mir morgen mal genauer an.

WILLI: Nicht von ungefähr hab ich den bei deinem Vater schon mal gesehen, Judith.

JUDITH: Was soll denn das nun wieder heißen? Mein Vater hat eben viel mit Ämtern zu tun.

RUDI: *zu Andreas* Ich weiß schon, warum ich nicht bei deinem Laden bin. Von Bankgeheimnis habt ihr Kapitalistenknechte wohl noch nie was gehört, oder?

ANDREAS: *trinkt einen Schluck Sekt und prostet ihm zu* Glaubst du im Ernst, ich kenne nicht deinen Kontostand – wobei „Stand“ der reine Euphemismus ist, „Kontohänger“...

JUDITH: *nimmt sie beide in den Arm, - versöhnlich* Jetzt hört schon auf, ihr beiden.

- ULRIKE: Laßt uns doch lieber überlegen, was wir mit dieser Lizenz nun anfangen. Ich meine, – ich kellner jetzt doch auch, das kann ich doch ebenso gut im eigenen Betrieb machen,- da springt dann auch mehr bei raus, oder?
- RUDI: Mensch Ulrike, du willst doch dein Abi nachmachen und dann...
- ULRIKE: steht auf Papa! Du willst, daß ich mein Abi mache. Das hat doch Zeit. Und wenn ich mir überlege, daß du dein Abi gemacht und seitdem studierst...
- RUDI: *schneller Themenwechsel* ...Im Moment kann man eben mehr Geld damit machen, Aktivboxen und Designer-Lampen zu bauen, als als Komponist...
- GUSTI: *setzt ihr Glas energisch ab* Schluß jetzt! Das ist ein anderes Thema
- WILLI: Genau *Er schenkt sich einen Rum ein* Dieser Sekt geht mir auf den Magen. *Schüttelt sich Bäh. Trinkt Aaah! Knallt das Glas auf den Tisch* –Also: was tun wir jetzt?
- RUDI: *Geht einmal um den Raum* Was spricht dagegen, hier ein Restaurant aufzumachen? – Es müßte nur was Außergewöhnliches sein, etwas, was es noch nicht gibt. – Und: ich hab auch schon eine Idee!
- ULRIKE: Oh je, Papi hat mal wieder eine Marktlücke entdeckt.
- RUDI: Was haltet ihr von deutsch-afrikanischer Küche?
- ANDREAS: Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder? Labskaus mit Bananen?
- ULRIKE: Das ist ja widerlich. Da ist doch Fleisch drin!
- RUDI: Töchterchen, mit vegetarischer Ökoküche kann man die Leute doch nur vertreiben.
- ANDREAS: Wie kommst du jetzt ausgerechnet auf „afrikanisch“? Und das im Zusammenhang mit „deutsch“?
- RUDI: Ich hab doch neulich mit ein paar Kumpels die „Partei der extremen Mitte“ gegründet, mit der wollen wir in die Bürgerschaft einziehen, wo man jetzt nur noch drei Prozent braucht. – Jedenfalls kam zur letzten Versammlung ein Neuer. Afrikaner, heißt Dr. Atzu Kisse. Ein unheimlich gebildeter Mensch. Hat in Philosophie habilitiert. Sein Lieblingsthema sind die Vorsokratiker und...
- GUSTI: *vorsichtig* Entschuldige, Rudi, - was genau willst du uns jetzt erzählen?
- RUDI: Schwoff ich ab? Jedenfalls kocht der unheimlich gut. Arbeitet in so nem stinkfeinen Laden in Dahlem – französische Küche, er ist ja aus dem Senegal – aber eigentlich hat er gesagt, daß er seine afrikanischen Wurzeln viel lieber kreativ einbringen will und...

WILLI: *nimmt sich noch einen Rum* Entschuldige Rudi: ich denk der ist Doktor der Philosophie?

RUDI: *bedient sich auch* Na klar. *Schüttet das Glas herunter* Aah! – Aber glaubst du im Ernst, daß ein Schwarzafrikaner hier einen Job als Philosophieprofessor bekommt? Wo lebst du denn? Der freut sich doch, wenn er abends heil nach Hause kommt und mal nicht angepöbelt wird. Jedenfalls kommt der gleich mal vorbei. Ich hab ihn angerufen und...

WILLI: Jetzt mal langsam: du hast schon einen Koch, wir sind hier alle auf meinem Schiff, euer Haus befindet sich seit zwei Jahren im Rohbau...

ULRIKE: *spitz* Dafür hat Papilein alle Pläne selbst entworfen...

JUDITH: Ulrike!

WILLI: und du eröffnest ein Phantasielokal! Spinnst du! Und wer soll das Ganze finanzieren, hä? Wie ich dich kenne eröffnest du mir gleich, daß du mit Sicherheit nächstes Wochenende den 6-Millionen-Jackpot im Lotto abräumst, weil du ein todsicheres System gefunden hast.

RUDI: Vater, mal die Ruhe. Laß und doch mal in Ruhe...

GUSTI: Also ehrlich, Rudi, wo Papa recht hat, hat er recht. Wie sollen wir denn *Es klopft.*

WILLI: *mit erhobener Stimme in Richtung Tür* Wer stört?

Die Tür geht auf und Leyla, Andreas' Freundin (Türkin) tritt ein

LEYLA: Hallo, zusammen.

WILLI: Na, da will ich mal nichts gesagt haben. Tach, Leyla.

ANDREAS: *strahlend* Leyla! Schön, daß du da bist.

RUDI: Na ihr zwei, tragt ihr euch immer noch mit Heiratsplänen?

JUDITH: Rudi! Das geht dich nichts an!

ANDREAS: Nur weil du es nicht schaffst, Mutti einen Antrag zu machen...

ULRIKE: Laß gut sein, Andreas. Gleich heißt es wieder, du würdest bürgerliche Propaganda verbreiten.

ANDREAS: Ach, ist doch wahr. Wir lieben uns eben und ich kann eine Familie ernähren.

RUDI: Ach was, ihr seid unterernährt?

JUDITH: Familie? – Im Moment sehe ich nur euch zwei, Aber was nicht ist *kichert*

- GUSTI: Jetzt fang du nicht auch noch an. Die machen das schon ganz richtig, die zwei *zwinkert Leyla zu, die wird rot und strahlt.*
- RUDI: *einlenkend* War ja nicht so gemeint. Manchmal kann man eben nicht aus seiner Haut. du kriegst schon noch deinen Antrag, irgendwann. *Er kneift Judith*
- JUDITH: Pah!
- RUDI: Setz dich zu uns Mädchen. Weißt du schon das Neueste? Wir eröffnen ein Restaurant!
- LEYLA: Andreas hat schon so was am Telefon gesagt...
- WILLI: *spitz* Eigentlich ist der Gourmettempel schon fertig, oder ihr Träumer? Da wäre aber noch die Kleinigkeit der Finanzierung zu klären, ich meine, ich will ja nicht kleinkariert erscheinen, aber ...
- ULRIKE: Du willst also doch, Opa? Klasse! *Sie setzt sich auf seinen Schoß und gibt ihm einen Kuß auf die Stirn*
- WILLI: *sehr besänftigt* Na ja, streng genommen ist so ein gemeinsames Familienprojekt doch ganz schön,- was meinst du Gusti?
- GUSTI: *Sie begreift die Konsequenzen der Pläne und strahlt* Dann wären wir alle zusammen hier am Wirken? Na ja....
- JUDITH: *resolut* Also ich bin jedenfalls in meiner Firma unabkömmlich.
- RUDI: Du und dein „Startup“ mit diesen ganzen Jungspunden. „Ei-Ti“ – Wart’s ab, die sind eh bald pleite, mein Kopf für ne Erbse!
- JUDITH: *Das ist ein heißes, schon lang diskutiertes Thema* Daß ich nicht lache! Sven Törg hat gesagt...
- RUDI: *den Namen hört Rudi nicht gern...* Jetzt komm mir nicht mit diesem geschniegelten Bubi!
- ULRIKE: *betont arglos* Papi, das klingt fast so, als wenn du eifersüchtig...
- RUDI: *jetzt ist er wirklich sauer* Worauf denn? Der schießt doch noch in die Windeln.
- ANDREAS: *souverän* Und verdient dabei jede Menge Kohle. Ich weiß das.
- RUDI: Schon klar. Verschon uns.
- JUDITH: *einlenkend* Wie auch immer. Wir brauchen Geld. *Pause. Alle grübeln vor sich hin* – Ich könnte natürlich meinen Vater mal fragen...
- RUDI: *schnell* Nie im Leben! Der hat uns schon das Kapital für den Hausbau aufgedrängt. Man hat doch auch seinen Stolz.

WILLI: Da hat er jetzt aber recht.

Alle schweigen betreten und starren vor sich hin.

LEYLA: *leise* Andreas, kann ich dich mal kurz sprechen?

ANDREAS: Ja klar, sprich dich aus.

LEYLA: Ich mein, ähm, alleine.

ULRIKE: So jung und schon Geheimnisse?

ANDREAS: Entschuldigt bitte.

Er geht mit Leyla an Deck

15. SZENE

AN DECK

ANDREAS

LEYLA

Leyla überredet Andreas, der Familie das Geld, was er mit Börsenspekulation verdient hat, zur Verfügung zu stellen.

NACHMITTAG

Andreas und Leyla erscheinen an Deck und stellen sich an die Reling

ANDREAS: Was ist denn los?

LEYLA: Jetzt wo ihr doch Geld braucht, ich meine...

ANDREAS: Das ist aber jetzt nicht dein Ernst, oder? Denkst du wirklich, was ich denke, daß du denkst? Das Geld ist doch für unsere Zukunft bestimmt, wir haben doch Pläne...

LEYLA: *legt ihm die Arme um den Hals* Pläne laufen nicht weg. Und manchmal ist die Familie eben wichtiger als der Einzelne. Andreas, also ich tu's gern. Aber das ist natürlich deine Entscheidung.

ANDREAS: *läuft auf und ab, er kämpft mit sich* Also gut, wir versuchen es. Die werden staunen.

LEYLA: Andreas, du bist toll! *Sie küßt ihm*

Musik: JOY (Randy Crawford)

Text: (Von der Schönheit der Börsenspekulation und den zu erwartenden Ehe- und Familienfreuden)

16. SZENE

AN BORD DER „ALTEN LINDE“ / KAJÜTE UNTER DECK

WILLI
GUSTI
RUDI
JUDITH
ULRIKE
ANDREAS
LEYLA GÖZMIR

NACHMITTAGS

Wieder bei den anderen. Leyla und Andreas betreten die Kajüte.

ULRIKE: *versucht, einen Witz zu machen. Man merkt aber, daß sie etwas neidisch auf das Glück der beiden ist* Na ihr zwei? Bei euch muß es ja brennen.

JUDITH: *ungeduldig* Ulrike – bitte!

GUSTI: *gespannt* Also, was machen wir denn nun?

ANDREAS: Nun, wir beide hätten da so eine Idee.

RUDI: Eine „Idee“ hilft einem in so einem Fall nicht weiter. *Selbstironisch* Glaub mir, ich versteh was davon.

ANDREAS: Sagen wir's mal so: diese Idee ist mit Geld verbunden.

JUDITH: Junge, mach's nicht so spannend.

ANDREAS: *Er läßt sich Zeit* Ihr wißt ja, daß Ulrike und ich von Großvater jeder 20.000 DM zum 18. Geburtstag bekommen haben.

WILLI: Was hab ich getan? Das wüßte ich doch.

JUDITH: Von meinem Vater, Opa.

WILLI: *fällt aus allen Wolken* Und ich dachte, meine 500 wären großzügig gewesen.

RUDI: Vadder, jeder wie er kann. Das war schon in Ordnung so.

ANDREAS: Worauf ich hinaus will: während Ulrike das Geld in einen uralten Triumph Spitfire angelegt hat, der seit geraumer Zeit nicht mehr unter uns ist...

ULRIKE: Das war ein tolles Auto. Woher soll ich denn wissen, daß man regelmäßig die Achsen schmieren muß...

ANDREAS: Ist ja auch egal. Jedenfalls hab ich das Geld damals angelegt. Ein Kollege hatte da ein paar ganz heiÙe Tips.

RUDI: „HeiÙe Tips“. Kenn ich. Und hinterher ist alles weg.

ANDREAS: Nicht ganz.

JUDITH: Und? Was heiÙt das?

ANDREAS: Aus den 20.000 sind 580.000 geworden. Jedenfalls bis jetzt. Eigentlich wollte ich ja mit Leyla....

LEYLA: Jedenfalls meint Andreas, daÙ man mit dem Geld dieses Schiff doch recht ordentlich herrichten können mÙte. Ich fände das jedenfalls toll.

WILLI: Jetzt bin ich aber platt.

Rudi steht auf und nimmt Leyla in den Arm

RUDI: Dann kann es ja wohl losgehen, oder? Kinder: vielen Dank! Schön, daÙ es euch gibt. Da kommt jetzt ein Haufen Arbeit auf uns zu.

JUDITH: Da fällt mir noch was ein: bei uns in der Firma jobbt seit Neuestem ab und zu eine Russin, Anastasija, die ist unglaublich tüchtig und sehr nett. Soweit ich weiÙ, sucht die noch was. Die Arme ist von ihrem Mann einfach so im Stich gelassen worden und versucht, auf die Beine zu kommen. Ich könnte ja mal fragen, ob sie hier ein biÙchen mithelfen will, wo ich doch nicht kann...

RUDI: *versöhnlich* Dann bist du also auch einverstanden? *KÙt sie* Wunderbar. Frag doch mal deine Anastasija, wir können in der nächsten Zeit jede Hilfe brauchen.

17. SZENE

AUF DEM SCHIFF

Musik „**WE ARE FAMILY**“ (Sister Sledge)

Der Umbau des Schiffes zum Restaurant im Zeitraffer:

Alle bisher erwähnten Personen packen mit an. Darüber hinaus sieht man auch, wie Dr. Atzu Kisse und Anastasija Gromov sich zugesellen. Atzu richtet mit ihr die Küche ein und kocht die köstlichsten Gerichte mit ungewöhnlichsten Zutaten – die Ergebnisse werden immer mit großem Hallo beklatscht. (Selbstverständlich erscheinen die Rezepte der Speisen, die während einer Folge gekocht wurden im Abspann)

Immer wieder tauchen in verschiedensten „Tarnungen“ Lothar und Rüdiger auf, die versuchen, Sabotage zu betreiben. Aber stets kommt ihnen was dazwischen,- nichts klappt. Sie fallen ins Wasser, kriegen heißen Teer in den Kragen, eine Latte an den Kopf, gucken durchs Kombüsenfenster, wenn Dr. Kisse gerade heißes Wasser über Bord kippen will.... Und auch die beiden russischen Häscher erscheinen auf dem Plan, schauen herum, zeigen Anastasijas Foto, ernten aber immer nur ein Kopfschütteln.

– SLAPSTICK-NUMMERN

18. SZENE

AN DECK

DIE GESAMTE FAMILIE &
 NORBERT
 JÜRGEN
 ATZU
 ANASTASIJA

Der Umbau ist abgeschlossen und man überlegt, wie man das Restaurant ins Gespräch bringen kann. Judith eröffnet den Anwesenden, daß sie bereits ihren Vater gebeten hat, die Prominenz einzuladen und dieser bereitwillig helfen will.

NACHMITTAG

Der Umbau ist fertig. Alle sitzen in großer Runde an Deck.

WILLI: Kinder, das wäre geschafft. – Rudi reich uns mal ne Runde Bier.

GUSTI: *in Hochstimmung* Und Sekt für die Damenwelt!

NORBERT: *(trägt einen entzückenden fliederfarbenen Arbeitsanzug – selbst gefärbt)* Also wenn's recht ist, hätt ich auch lieber ein Gläschen..

JÜRGEN: ... sagt Gusti doch: „Sekt für die Damenwelt“ *Jürgen lacht sich kaputt*

NORBERT: *ehrlich gekränkt* Du bist wieder so gemein!

RUDI: *verteilt Bier, Ulrike macht eine Flasche Sekt auf* Laßt mal gut sein, ihr beiden. Und nochmals: ich danke euch für die Hilfe. Jetzt habt ihr aber wirklich was bei uns gut!

JÜRGEN: Haltet euch einfach an euer Versprechen: das Restaurant wird zwar eröffnet, aber der Kiosk bleibt auch.

NORBERT: Genau.

GUSTI: Darauf habt ihr mein Wort

WILLI: Meins natürlich auch. Und ab sofort zahlt ihr nur noch den Einkaufspreis für alles, was ihr so „konsumiert“.

RUDI: Und damit die Bedankerei nicht abreißt: Auch euch heißen Dank, Dr. Atze und Anastasija!

ATZU: Atzu, oh du unser Rudi, Atzu. *Er steht auf und erhebt die Bierflasche* Es war mir ein ganz besonderes Plaisir. Und noch dazu hab ich jetzt eine Arbeit gefunden, wo ich meiner Inspiration freien Lauf lassen kann, das Ideelle sozusagen mit dem Materiellen sich vereinigt und ein synästhetisches Gesamtkunstwerk entstehen läßt, von dem zu sprechen bald Aufgabe der ganzen Stadt sein wird, – wofür es nunmehr zu sorgen gilt.

RUDI: *kratzt sich am Kopf* ...sach ich doch.

ANASTASIJA: Auch wenn ich es so formvollendet sicher nicht formulieren kann: ich freue mich, bei euch zu sein – und für euren Schutz. Ich hoffe, daß mein Mann mich jetzt endlich in Ruhe läßt.

JUDITH: Ist doch klar. Was du machst ist doch deine Entscheidung. Diese Machoschweine gehören doch nicht in die heutige Zeit. Der soll mir nur unterkommen...

RUDI: Was waren das denn eigentlich für Typen, die sich hier rumgetrieben haben?

ANASTASIJA: Ich habe sie ja nicht genau gesehen, bin ja immer abgetaucht, aber nett sind die nicht, das könnt ihr mir glauben.

ATZU: Was macht dein Mann eigentlich? Ist der gefährlich?

ANASTASIJA: Der? Na ja, mir tut er jedenfalls bestimmt nichts.

ATZU: Sicher?

ANASTASIJA: Ganz sicher.

RUDI: Und warum versteckst du dich dann?

ANASTASIJA: *schnell* Laß uns das ein anderes Mal besprechen, ja?

RUDI: Schon gut. Geht mich ja auch nichts an.

ANDREAS: Wie machen wir denn jetzt das Marketing? Ich mein, das schönste Restaurant taugt nix, wenn es keiner kennt und ergo niemand kommt.

JUDITH: Sven Törg hat mir heute gesagt, daß er uns den Internet-Auftritt organisiert. Er hat schon mit der Gestaltung der Website angefangen.

WILLI: *versteht nicht recht* Watt hat er?

GUSTI: *mit Nachdruck* Willi! Internet! Werbung! Wo lebst du denn? Das weiß doch nun wirklich jeder.

RUDI: *betont beiläufig* Wieso macht das eigentlich dieser Sven Törg? Nur so? *Gerät in Rage* Also da könnt ich mich schon wieder aufregen...

ULRIKE: Papa! Das ist doch wirklich nett. Aber darüber hinaus müssen wir natürlich auch noch normale Werbung machen.

NORBERT: *aufgekratzt* Also ich mach im Theater Werbung und alle alle müssen kommen! Ich war doch schließlich Ensemblesprecher!

JÜRGEN: *genervt* Und ich sag's meiner Oma.

- WILLI: Nur mit unseren Bekannten werden wir den Laden auf Dauer nicht füllen können.
- JUDITH: Das kommt darauf an...
- RUDI: Wie – „das kommt darauf an“?
- JUDITH: kommt darauf an, wer wen einlädt... und wie groß dieser Bekanntenkreis ist.
- ULRIKE: Muttli, du sprichst in Rätseln...
- ANDREAS: *pathetisch* Offenbare dich, oh Mutter!
- JUDITH: Am Besten wäre es doch, wir hätten hier zur Eröffnung jede Menge Prominenz herumstehen, oder?
- NORBERT: *leicht eingeschnappt* Ich hab doch schon gesagt, daß ich in meinem Theater...
- JUDITH: *diplomatisch* ja, ja, Norbert, da freuen wir uns ja auch, aber ich meine, so richtige Prominenz, – Politik, Fernsehen...
- NORBERT: *aufgeregt* Fernsehen! Ich rede von echten Schauspielern, von ausgebildeten Schauspielern... Kunst!
- JÜRGEN: Bringt ihn zum Schweigen, sonst tu ich es. Norbert, du kunst uns mal.
- JUDITH: ... und Showbusiness. Und wir alle kennen jemanden, der das organisieren kann.
- RUDI: *guckt sie lang an* Oh nein, du meinst doch nicht etwa...
- ULRIKE: *begreift plötzlich* Natürlich! Opa Friedrich! Da hätten wir auch gleich drauf kommen können.
- ANDREAS: Warum eigentlich nicht?
- WILLI: *Die Aussicht, daß der Konkurrent ihn ausstechen könnte, bringt Willi in Rage*
Und ich soll diese ganzen Schlickrutscher auf mein schönes frisch renoviertes Boot lassen? Politiker? Fernsehen und Showbizziness? Also ehrlich, Gusti, sach doch was!
- GUSTI: *bestimmt* So wird's gemacht.
- WILLI: Aber...
- GUSTI: Basta! *Mit ehrlichem Interesse* Du, Judith, meinst du, Friedrich kennt den Günther Pfitzmann?
- NORBERT: *jetzt reicht es ihm* Günther Pfitzmann! Also ehrlich...

JUDITH: ... um ehrlich zu sein, ich hab schon mal vorsichtshalber mit Vater gesprochen und er ist ganz erpicht darauf, uns zu helfen, wo er doch zum Umbauen keine Zeit hatte. Morgen gehen die Einladungen an alles was in der Stadt Rang und Namen hat raus. – Er zahlt übrigens auch das Buffet.

RUDI: *ingeschnappt, aber er merkt, daß er verloren hat* Warum fragst du uns denn überhaupt, wenn sowieso schon alles eingefädelt ist?

JUDITH: Ja, das fragt man sich wirklich manchmal...

19. SZENE

HERGENRODS BÜRO

HERGENROD
LOTHAR
RÜDIGER

**Hergenrod hat auch eine Einladung zur Einweihung des Restaurants bekommen.
Lothar und Rüdiger bekommen den zwingenden Auftrag, das Ganze zu sabotieren.**

MORGENS

Lothar und Rüdiger beim „Appell“. Wegen der ganzen Unfälle, die sie bei dem Versuch erlitten haben, die Renovierung zu stören, sehen sie etwas desolat (Pflaster, Verbände etc..) aus. Hergenrod ist stinksauer.

HERGENROD: *nimmt ein Karte vom Tisch und hält sie den beiden unter die Nase* Seht euch das mal an, ihr Spezialisten!

RÜDIGER: *beugt sich über den Tisch und nimmt die Karte an* Was ist denn das, Chef?

LOTHAR: *Zeig doch mal her er reißt ihm die Karte aus der Hand und liest angestrengt* E-i-n-l-a-d-u-u-n-k –Einladung – für ... oh je!

RÜDIGER: Ne Einladung? Das ist ja nett. Für uns auch?

HERGENROD: *Resigniert* Ich glaube, Alexander hat recht. Was soll ich bloß mit euch zwei Pfeifen machen? Also, um das Ganze abzukürzen: es handelt sich um eine Einladung zur Einweihung des neuen Restaurants auf der „Alten Linde“. Und jetzt erklärt mir mal, wie es dazu kommen konnte, aber dalli!

LOTHAR: Weißt du, das war alles ziemlich schwierig. Du weißt ja Boß, dieser Clan ist zäh. Und eines hast du uns verschwiegen, was die ganze Sache auch nicht einfacher gemacht hat...

HERGENROD: *steht auf* was hab ich euch denn „verschwiegen“?

LOTHAR Na, daß da die Russen mit drinhängen, hast du nicht erzählt.

HERGENROD: Welche Russen? Wovon redest du, verdammt?

RÜDIGER: *eindringlich* Gromovs Leute, du weißt schon, diese geschniegelten Halbaffen. Die haben sich da auch rumgetrieben.

LOTHAR: Eben, was wollten die denn da?

HERGENROD: *grübelt* Gromovs Leute. Keine Ahnung. Was wollen die denn von der Alten Linde? Da ist doch wieder irgendeine Sauerei im Gange. Wieso weiß ich davon nichts?

LOTHAR: Wir haben echt unser Bestes gegeben aber... Wie gesagt

RÜDIGER: *erleichtert, daß sie eine Ausrede haben* Aber das mit den Russen konnten wir ja nicht ahnen.

LOTHAR: Wir wollten schließlich keinen Krieg anfangen. *Hergenrod geht zum Fenster. Lothar und Rüdiger sehen sich an und pusten durch die Lippen – das war knapp*

HERGENROD: *dreht sich um* Ich versteh das nicht. Aber ich krieg noch raus, was da nun wieder läuft. Nichtsdestoweniger: Diese Eröffnungsfeier muß in die Hose gehen und zwar so, daß Hein froh ist, mir hinterher noch seinen Kutter verkaufen zu dürfen. Und diesmal biete ich weniger.

LOTHAR: Das machen wir schon, keine Sorge. Ich hab da noch einen Trumpf im Ärmel, Boß wirst schon sehen. Auf die Russen brauchen wir also nicht weiter zu achten?

HERGENROD: Wie auch immer ihr es macht: ich will die „Alte Linde“. Haben wir uns verstanden?

RÜDIGER: *versucht, einen Witz zu reißen, um die Lage zu entspannen* „Alles in Butter auf dem Kutter“ – hoho – kennst du doch auch, oder Boß? *Eisiges Schweigen* Ne, schon gut, wir haben da noch was im Ärmel, wirst schon sehen.

HERGENROD: *will mit dem schmutzigen Teil des Ganzen nichts zu tun haben – wer nicht weiß, dem kann man schließlich nicht ...* Von den Einzelheiten will ich jetzt gar nichts wissen. Aber eines ist sicher: wenn diese Einweihungsfeier ein Erfolg wird, seid ihr beide nicht nur weg vom Fenster – ich sorg dafür, daß ihr nie wieder ein Bein auf den Boden kriegt!

LOTHAR: *hastig* Ne, ne, da entwickelt sich nichts.

RÜDIGER: Laß uns mal machen.

LOTHAR: Wir müssen jetzt los, – Vorbereitungen – die können nicht warten.

Sie wenden sich zum Gehen

HERGENROD: He ihr beiden! Denkt an meine Worte! Und noch was: wann ihr geht, bestimme ich! *Lothar und Rüdiger setzen sich wieder brav – Und jetzt: Abflug!*

LOTHAR: Jawohl.

RÜDIGER: Tschüß, Chef.

Sie gehen.

Hergenrod sitzt am Schreibtisch. Plötzlich hat er eine Idee, schmunzelt und greift zum Telefonhörer. Er wählt.

HERGENROD: Hallo Kleines! Wie geht's denn? ... Noch am Schmollen? ... Ach, komm, ich mach's auch wieder gut. ... Ja. ... Hör mal, ich hab da eine Einladung zur einem Einweihungsfest auf einem neuausgebauten Restaurantdampfer. Das wird bestimmt ganz urig. Willst du nicht mitkommen? Hinterher könnten wir ja noch Ja, ist gut. Ja, ich freu mich auch ... also dann, ciao. *Er lehnt sich zurück und ist sehr mit sich zufrieden.*

20. SZENE

TREPPENHAUS UND AUTO

RÜDIGER
LOTHAR
PUNKER

Rüdiger und Lothar fassen den Plan, bei der Eröffnungsfeier der „Alten Linde“, als Autonome getarnt, einen Eimer Fäkalien in die Menge zu kippen.

VORMITTAGS

Unsere beiden Helden verlassen das Büro und gehen durch das Treppenhaus.

RÜDIGER: Mannomann, war der sauer.

LOTHAR: Wenn wir das nicht bald geregelt kriegen, streicht der uns glatt das Weihnachtsgeld.

RÜDIGER: *jammert* Meinst du, das würde der tun?

LOTHAR: Mindestens. Worauf du einen lassen kannst.

RÜDIGER: *panisch* Wenn sich das rumspricht, sind wir in der ganzen Szene untendurch. Was machen wir denn dann? Wir sind nun doch auch nicht mehr die jüngsten.

LOTHAR: Wohl war. Wenn ich an dieses ganzen Jungspunde aus dem Osten denke, die alles für'n Appel und 'n Ei machen ... das darf man ja nicht zu laut sagen, aber verglichen mit denen sind wir Chorknaben.

RÜDIGER: *kleinlaut* Wir haben uns aber auch nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Das muß man wohl leider so sehen. Was allerdings nicht erklärt, wieso Gromovs Leute plötzlich mitmischen.

LOTHAR: Ich hätte schwören können, daß Hergenrod weiß, was da vor sich geht.

RÜDIGER: *leise* Der wird eben auch nicht jünger. Früher hätte er es gewußt.

LOTHAR: *zustimmend* Hmmm *zuversichtlich* Das biegen wir schon hin.

RÜDIGER: *schöpft Hoffnung* Meinst du? Hoffentlich.

Sie treten aus dem Gebäude und werden von „unserem“ Punker mit verbundener Nase, an dessen Seite sein Hund namens „Horst“ sitzt, angesprochen:

PUNKER: *spricht schwäbisch und nuschelt* Haschte mal fünf Mark?

LOTHAR: *geht auf ihn zu. Horst knurrt*

PUNKER: Komm mir blosch net sunah!

- LOTHAR: Hab ich richtig gehört? Wieviel willst du?
- PUNKER: Fünf Mark! Haschte mal fünf Mark?
- RÜDIGER: Die werden immer dreister. *Er geht auf den Punker zu. Horst knurrt* Tut der was?
- PUNKER: Vorsicht! Der isch gefährlich. Der isch auf meine Seit! Habt ihr nu fünf Mark? Wasch isch?
- LOTHAR: Wieso fünf Mark? Wie wär's mit einer Mark, so wie üblich?
- PUNKER: Isch hatte nen kraschen Verdienstauschfall. Muschte ins Krankehaus – scheht schelbst! *Er präsentiert seinen deformierten Rüssel*
- RÜDIGER: Tatsächlich, das sieht ja übel aus. *Riecht* Puh, du stinkst, als hättest du dir in die Hose gepißt! Ist ja widerlich!
- PUNKER: Dasch wär jetscht a längere Gschicht .. Alscho, wasch isch?
- LOTHAR: Trotzdem: fünf Mark – kommt nicht in Frage. Einsfünfzig.
- PUNKER: Drei.
- LOTHAR: Zwei. Und dabei bleibst. *Er gibt ihm das Geld.*
- PUNKER: Isch recht. *Er nimmt das Geld Vergeltsch Gott. Er trollt sich.*
- LOTHAR: Siehst du, Rüdiger, man muß nur hart bleiben. Dann wird man auch nicht übers Ohr gehauen.

Sie gehen über die Straße und steigen in ihren „Dienstwagen“ (Ein alter Mercedes S-Klasse, ehemals Hergenrods Auto, von Lothar und Rüdiger mit Spoilern etc... „verschönt“)

- RÜDIGER: Du, Lothar...
- LOTHAR: Was ist denn?
- RÜDIGER: Dieser Trumpf im Ärmel, den du da hast...
- LOTHAR: Was ist damit?
- RÜDIGER: Na, ich mein: was denn für'n Trumpf?
- LOTHAR: Keine Ahnung.
- RÜDIGER: Wie?
- LOTHAR: Sag ich doch: keine Ahnung!
- RÜDIGER: Aber Lothar, du hast doch beim Boß gesagt, wir haben einen Trumpf...

LOTHAR: und du hast gesagt: „genau, wir haben einen Trumpf“. Also?

RÜDIGER: Wir haben also gar keinen Trumpf? Oder? *Er guckt, als hätte man ihm ein Spielzeug weggenommen*

LOTHAR: *empfindlich* Mensch, Rüdi, irgendwas mußte ich doch sagen. Der hätte uns seinem Sohn zum Fraß vorgeworfen, so sauer wie der war.

RÜDIGER: *verzweifelt* Und was jetzt?

LOTHAR: Tja ...

Die beiden starren vor sich hin

LOTHAR: Wie machst du das eigentlich mit deiner Altersversorgung?

RÜDIGER: Da darf ich gar nicht dran denken.

LOTHAR: Und das ist genau das Problem. Da hab ich auch nie dran gedacht. Aber meine Frau liegt mir jetzt ständig in den Ohren.

RÜDIGER: Na, immerhin hat Hergenrod ja für uns eingezahlt.

LOTHAR: Das stimmt zwar, aber die Bargeldprämien hab ich nie angegeben, du etwa?

RÜDIGER: Nee, ich bin doch nicht verrückt. Da geht dann doch dreiviertel direkt an den Fiskus. *Lacht* und außerdem kann ich mir nicht vorstellen, daß Hergenrod die Prämien mit versteuertem Geld gezahlt hat.

LOTHAR: Eben. Aber mit unserem reinen Grundgehalt ist nicht viel zu reißen. Rentenmäßig, mein ich. Hast du was an die Seite gelegt?

RÜDIGER: *lacht kurz* Wovon? Wir haben nicht schlecht gelebt, Lilo und ich. Unseren Bausparvertrag haben wir für das neue Bad gebraucht und Harald studiert. Das geht richtig ins Geld.

LOTHAR: Unsere Rosi auch. Mannomann. Ich hab neulich gelesen, daß ein Kind im Laufe der Zeit ca. 300.000 DM kostet. Und bei der Alterssicherung stecken sie einem dann die Zunge raus. *Seufzt*

RÜDIGER: Und wir werden nicht jünger.

LOTHAR: Stimmt. Mein Kreuz tut mir ständig weh...

RÜDIGER: und schneller wird man auch nicht gerade. Eigentlich ist unser Job nicht schlecht, nur älter werden darf man nicht.

LOTHAR: Dafür haben wir Erfahrung, die haben die Jungen nicht. Das macht einiges wett.

RÜDIGER: Wir müssen uns was einfallen lassen.

LOTHAR: Tja...*Pause – plötzlich freudig erregt*: Scheiße!

RÜDIGER: *kriegt Lothars Stimmungsumschwung nicht mit* Genau.

LOTHAR: Das ist die Lösung!

RÜDIGER: Was denn?

LOTHAR: Scheiße!

RÜDIGER: *verunsichert* Ähm, Lothar ...

LOTHAR: Das hab ich neulich in der Zeitung gelesen.

RÜDIGER: Is doch klar, man liest eben nur Scheiße in der Zeitung. Ich les' gar nicht erst.

LOTHAR: Solltest du aber. Ich hab sie: – unsere Idee, – unseren Trumpf im Ärmel!

RÜDIGER: *erleichtert* Ehrlich? Mensch, Lothar!

LOTHAR: Da ist doch neulich dieser Nobelschuppen in SO36 aufgemacht worden, mitten im dunkelsten Kiez.

RÜDIGER: Hab ich gehört – hat da nicht der Boß die Finger drin?

LOTHAR: Ausnahmsweise mal nicht. Aber das ist jetzt auch wurscht. Jedenfalls haben die Autonomen da mobil gemacht, von wegen so'n Laden gehört da nicht hin und so. Und zur Eröffnung haben die einen Eimer Scheiße mitten in den Raum gekippt und geschrien, daß das jetzt jeden Abend passieren würde, bis der Laden wieder zu ist. Das stand in der Zeitung. Die erste Woche haben die das Restaurant mit Polizeischutz geöffnet gehalten, aber wer will da noch essen gehen? Jedenfalls ist der Laden jetzt zu. Die haben sich verzogen.

RÜDIGER: Ja und?

LOTHAR: Kapierst du überhaupt nichts?

RÜDIGER: *unsicher*... schon, doch ... – wie meinst du das jetzt?

LOTHAR: Mensch, ist doch logisch. Das machen wir auch. Wir kippen dem Hein einen Eimer Scheiße in den Laden. Und hinterlassen ein Bekenner schreiben von – *Kunstpause* – den „Grünen Zellen“.

RÜDIGER: „Grüne Zellen“? Kenn ich nicht.

LOTHAR: Da kannst mal sehen, was du an mir hast. Das hab ich mir gerade erst ausgedacht.

RÜDIGER: Aber das heißt doch „Rote Zellen“!

LOTHAR: Denk doch mal nach! Wenn wir „Rote Zellen“ schreiben, fühlen die Trottel sich am Ende in der Ehre gekränkt und dementieren. Die „Grünen Zellen“, die gibt's nicht und die können also auch nicht dementieren. Alles klar?

RÜDIGER: *stark beeindruckt* Also ehrlich, Lothar, super! Das ist genau die Erfahrung, die den Jungen fehlt! Wann ist denn eigentlich diese Einweihungsfete auf dem Kutter?

LOTHAR: Morgen.

RÜDIGER: *resigniert* Das wird schwierig.

LOTHAR: Wieso?

RÜDIGER: Wo sollen wir denn bis morgen einen Eimer Scheiße herkriegern?

LOTHAR: *frustriert. Daran hatte er noch nicht gedacht.* Da hast du recht. Das ist ein Problem. Da müssen wir uns was einfallen lassen.

RÜDIGER: *schon wieder Denken. Rüdiger ist überfordert* Das ist vielleicht ein stressiger Job hier.

LOTHAR: Vielleicht hast du ja zur Abwechslung auch mal ne Idee?

Musik **WADDE HADDE DUD DA?** (Stefan Raab)

Text zum Thema „Wo gibt es einen Eimer Scheiße?“

Während des Liedes steigen die beiden aus dem Auto und fragen Passanten (Liedtext), wo es die besten Fäkalien der Stadt gibt. Leider kann ihnen niemand weiterhelfen. Am Ende sitzen sie wieder im Auto.

RÜDIGER: *ihm kommt eine Idee* Lothar – Tante Trudi!

LOTHAR: *verblüfft* Wie meinen?

RÜDIGER: *erregt – warum ist er nicht gleich darauf gekommen?* Mensch, Tante Trudi!!

LOTHAR: Ich bin doch nicht schwerhörig. Versteht nicht, worum es geht Soll uns deine Tante Trudi etwa den Eimer vollscheißen, oder was?

RÜDIGER: *triumphierend* Nee – die hat doch so 'ne Gartenlaube draußen am See!

LOTHAR: *versteht immer noch nicht* Ach was.

RÜDIGER: Eben! Da gibt's keinen Strom, kein fließendes Wasser...

LOTHAR: *genervt* Komm auf den Punkt!

RÜDIGER: und natürlich auch nur ein Plumpsklo! So'n richtiges Häuschen mit Herz!

LOTHAR: *ihm geht ein Licht auf* Mensch Rüdiger, das isses! Die Grube ist sicher randvoll.

RÜDIGER: Und Tante Trudi ist im Urlaub auf Formentera. Da sieht und stört uns keiner.

LOTHAR: Nix wie hin!

Er gibt Vollgas.

21. SZENE

GROMOV'S BÜRO

VICTOR GROMOV
JURIJ POPOV
ANTON POPOV

Jurij und Anton berichten davon, wie sie Anastasija aufgespürt haben

FRÜHER NACHMITTAG

GROMOV: Und? Gibt's was Neues? Habt ihr was rausgekriegt?

JURIJ: Das war gar nicht so einfach, aber ich denke, wir kreisen sie langsam ein.

GROMOV: „Kreisen sie ein“ – was soll das heißen? Habt ihr sie oder habt ihr sie nicht?

ANTON: Zuerst haben wir unsere ganzen Kontaktleute gefragt und es gab nichts, absolut nichts. Durch Zufall sind wir dann an eine dieser neuen Firmen ...

JURIJ: Die haben irgendwas mit Computern zu tun...

ANTON: gekommen. Zlatko, den kennst du ja, meinte, sie da per Zufall gesehen zu haben.

GROMOV: Kommt endlich zum Punkt! Was ist?

JURIJ: Zlatko hat sie da in der Nähe in einem Café gesehen und uns gleich Bescheid gegeben. Als wir ankamen war sie schon weg.

ANTON: Aber wir haben dann doch rausgekriegt, wo sie zu finden war. Stell dir vor, Chef, deine Frau jobbt in dieser kleinen Firma als, wie nennt man das noch in Deutsch, ähm „Magd für alles“ oder so.

GROMOV: Das heißt „Mädchen“ für alles. Sprich mir nach: „Mädchen“.

ANTON: „Mädschen für“

GUSTI: alles. Das kann nicht sein. Meine Frau arbeitet? Sie „jobbt“? Seid ihr sicher?

JURIJ: Wir haben den Pförtner gefragt, haben ihm das Foto gezeigt und der hat sie erkannt.

ANTON: Aber irgendwie hat sie das rausgekriegt. Und dann war sie verschwunden. Kam nicht mehr zur Arbeit und weg war sie wieder.

GROMOV: *läuft auf und ab* Ihr seid Kretins. Das hat man nun davon, wenn man Leuten aus dem Kaukasus eine Chance gibt. Zeigen die ein Foto rum! Glaubt ihr wirklich, meine Frau sei so dämlich wie ihr und merkt nicht, wenn man nach ihr fragt?

- JURIJ: Chef, wir kriegen die schon, keine Angst.
- ANTON: Wir haben schon eine neue Spur.
- JURIJ: Wir waren doch nicht untätig.
- GROMOV: Und? Wo führt sie hin, eure Spur?
- JURIJ: Zu einem alten Schiff.
- GROMOV: Was macht Anastasija denn mir einem alten Schiff?
- ANTON: Nicht „mit“, sondern „auf“ einem Schiff.
- GROMOV: *drohend* Willst du mich jetzt verbessern? Träum ich das?
- ANTON: *hastig* Nein, nein. Da gibt es ein altes Schiff am Lindenufer, das gehört dem Schwiegervater einer Mitarbeiterin von der Computerfirma, die sich anscheinend mit Anastasija angefreundet hat.
- JURIJ: Und da arbeitet Anastasija jetzt – hilft aus, wie auch immer.
- GROMOV: *verblüfft* Was hat die Frau geritten? Ich höre immer „arbeiten“. Seit wann hat Anastasija Antonowna es nötig, zu arbeiten?
- ANTON: Vielleicht will sie lernen, auf eigenen Füßen zu stehen. Die Frauen sind heute so. Vielleicht... *Ein Fausthieb Gromovs auf den Solarplexus läßt ihn zusammensinken*
- GROMOV: *flucht ca. ½ Minute ohne abzusetzen auf russisch* „auf eigenen Füßen stehen“.- Sind wir jetzt unter die Küchenpsychologen geraten?
- JURIJ: *hilft Anton auf, der mühsam nach Luft schnappt* Er hat's doch nicht so gemeint.
- GROMOV: Aber so gesagt. Allein das zählt. Meine Frau „arbeitet“ auf einem Schiff. Holt sie da runter. Holt sie her.
- JURIJ: Chef, das ist nicht so einfach. Die ist ständig von Menschen umgeben. Das ist sowas wie eine Großfamilie. Da kommen wir nicht dazwischen.
- ANTON: *gepreßt* Und wir sollen doch jedes Aufsehen vermeiden, hast du gesagt. Ich glaube, die haben schon was gemerkt.
- GROMOV: Dann laßt euch etwas einfallen.
- JURIJ: Sicher. Wir müssen nur eine günstige Gelegenheit abwarten und dann...
- ANTON: *reibt sich den Magen* Und dann...

22. Szene

TANTE TRUDIS GARTENLAUBE

LOTHAR
RÜDIGER

Lothar und Rüdiger versuchen, einen Eimer Fäkalien aus dem Plumpsklo zu fischen, was nicht ganz einfach ist

MITTAGS

ZEITRAFFER:

Die beiden kommen im Schrebergarten an. Sie suchen einen Eimer. Gehen zum Klo. Merken da, daß die Grube zu tief ist, um einfach mit dem Eimer einzutauchen. Lothar läßt Rüdiger an den Füßen hängend in die Grube hinab. Der schöpft, rutscht aus und fällt hinein. Lothar kann sich gar nicht wieder einkriegen vor Lachen. Schließlich haben sie den Eimer voll, breiten eine Plane über die Rücksitzbank des Mercedes, stellen den Eimer darauf und fahren zurück.

22. SZENE

IN HERGENRODS HAUS

ILSE HERGENROD

INGO METZGER

Ilse Hergenrod empfängt ihren Liebhaber und wird von diesem zu einem Empfang am nächsten Tag eingeladen

Ein überaus großzügig geschnittenes, neuereich eingerichtetes Wohnzimmer in einem modernen Bungalow.

Ilse Hergenrod liegt auf dem Sofa, bekleidet mit einem Morgenmantel, der ihre Formen vorteilhaft zur Geltung bringt. Sie ist ungefähr im selben Alter wie ihr Mann Klaus, also ca. 55 Jahre, hat sich aber sehr gut gehalten – kurzum: eine sehr hübsche Frau, auch wenn ihr Gesicht einige Alkoholkampfspuren trägt.

Auf dem Couchtisch steht ein Sektkühler mit Champagner, auf dem Boden eine bereits leere Flasche.

Ilse hat offensichtlich schon ein paar Gläser hinter sich. Verstärken tut sie die Wirkung des Champagners dadurch, daß sie aus einer hinter dem Sofa versteckten Flasche Korn beimischt.

Sie steht auf, schwankt, stolpert über den Teppich und fällt hin.

Sie rappelt sich auf und singt:

MOTHERS LITTLE HELPER (Rolling Stones)

Text: wie das Original (vom Leiden am Altern und den Pillen gegen dieses Leiden) auf deutsch.

Das Musiktempo ist langsamer, bluesiger als das Original)

Das Lied wird durch Türklingeln unterbrochen.

ILSE: Sch... Ich komme! Moment! *Sie geht zur Tür, guckt durch den Spion und öffnet. Ingo Metzger, ihr Tennistrainer (Alter: Ende 20) steht im Sportdress vor ihr.*

INGO: Hallo, Frau Hergenrod. Darf ich?

ILSE: Bitte, bitte, nur herein.

INGO: *schließt die Tür, geht ihr nach und umarmt sie von hinten* Wie darf ich das verstehen, Gnädigste?

ILSE: *nimmt die Arme zurück und seinen Hintern in die Hände* Hab ich mich etwa unklar ausgedrückt? Wir wollten doch an der Vorhand arbeiten.

INGO: Und da ist sie schon *er greift ihr an den Busen, sie kommt in Fahrt*

ILSE: Na bitte, geht doch. *Sie dreht sich um, die beiden küssen sich.*

INGO: Bäh, schon wieder Schampus mit Korn. Wie stehst du das durch, um diese Tageszeit.

ILSE: Frag mich lieber, wie ich diese Tageszeit ohne die Mischung durchstehen soll.

- INGO: Also wirklich, Ilse du solltest dich etwas zügeln.
- ILSE: Das laß mal meine Sorge sein. À propos „zügeln“ *sie nimmt ihn wieder in den Arm und zieht ihn aufs Sofa* wie heißt es noch so schön? Reiter werden immer gebraucht. *Sie fängt an, ihn auszuziehen.*
- INGO: Wir müssen uns beeilen, in einer halben Stunde muß ich wieder auf dem Court sein.
- ILSE: *jäh ernüchtert* Na, dann laß mal stecken. Das ist mir jetzt zu blöd.
- INGO: *versucht, verständnisvoll zu sein* Ilselein, sei doch nicht so. Ich kann doch nichts dafür. Irgendwie muß ich doch meine Mäuse verdienen. *versucht, sie wieder zu befummeln, aber sie wehrt ihn ab. Schließlich gibt er auf.* Du, ich hab da für morgen eine tolle Einladung zu einem Empfang. Willst du mit?
- ILSE: Tja, eigentlich hätt ich schon Lust, aber ausgerechnet morgen abend will Klaus mich zum Essen einladen. Das war wohl Alexanders Idee.
- INGO: *gekränkt* Ja, wenn das so ist. Dann geh ich eben allein, oder vielleicht finde ich ja eine andere Begleitung.
- ILSE: Nun sei doch nicht kindisch. *Ingo zieht sich an und will gehen.* Ingo, also wirklich. *Er setzt sich neben sie, beide fangen hastig an zu fummeln ... bis das Telefon klingelt. Ilse nimmt ab* Hallo? ... oh, Klaus! Was gibt's? ... *Ingo fummelt und fummelt, Ilse muß sich schwer zusammenreißen, damit man ihr am Telefon nichts anmerkt.* Ach so, ja ... ausgerechnet morgen abend? ... ist ja wieder typisch. Na ja, dann eben nicht. ... Ja ... bis bald. *Sie legt auf* Er hat abgesagt, hat morgen abend einen dringenden Termin.
- INGO: Dann hast du ja doch Zeit!
- ILSE: *setzt sich auf ihn* Und wie!

23. Szene

IM AUTO

LOTHAR
RÜDIGER

Auf der Rückfahrt muß Lothar bremsen und der Fäkalieneimer ergießt sich über ihn

FRÜHER NACHMITTAG

Auf der Rückfahrt. Alle Wagenfenster sind geöffnet. Lothar fährt extrem schnell, denn er hat es wirklich eilig.

LOTHAR: *schreit gegen den Fahrtwind an* Oh Mann, ich weiß gar nicht, was hier mehr stinkt, der Eimer oder du. Na, immerhin hat der Eimer keinen Mundgeruch *Er lacht sich wieder mal kaputt über diesen „genialen“ Witz*

RÜDIGER: *ist die ganze Zeit damit beschäftigt, Bröckchen von seiner Lederjacke zu putzen* Noch ein Wort, Lothar, noch ein Wort und – Vorsicht! Da vorne hängt ein Blitzkasten – Mitten im Wald, ja glaubt man das?

LOTHAR: *versteht nicht* Was?

RÜDIGER: Radar!

Lothar sieht den Kasten zwar zu spät, tritt aber voll auf die Bremse. Der Effekt: Sie werden genau in dem Moment geblitzt, in dem der Eimer von der Rücksitzbank Lothar in den Nacken fliegt und sich sein wohlriechender Inhalt über den Fahrer ergießt.

LOTHAR: Oh nein! Scheiße! Scheiße!

RÜDIGER: *Jetzt ist es an ihm, sich vor Lachen auszuschütten* Genau! Du sagst es!

LOTHAR: Jetzt reicht's – und du: halt die Fresse oder es raucht!

Sie halten am Seitenstreifen (die Straße ist tatsächlich mitten im Wald). Wutschnaubend geht Lothar zum Kofferraum, nimmt eine Pumpgun heraus und schießt solange auf den „Starenkasten“, bis nur noch rauchende Trümmer übrig bleiben.

LOTHAR: So. Der blitzt nie wieder. *Zu Rüdiger* Da staunste, wa? Und was machen wir jetzt?

RÜDIGER: Wir müssen zurück, neue Scheiße holen. Aber dieses Mal schöpfst du.

LOTHAR: Scheiße.

24. SZENE

IM KIOSKGARTEN

JURIJ
ANTON
ILSE
INGO

Jurij und Anton vermuten Anastasija auf dem Schiff. Um an Einladungskarten zu kommen, überfallen sie Ilse Hergenrod und Ingo, die gerade zum Fest wollen.

AM ABEND DER ERÖFFNUNGFEIER

Jurij und Anton hungern im menschenleeren Kioskgarten herum und beobachten, wie die Gäste über die Gangway auf das festlich erleuchtete Schiff gehen.

JURIJ: Und du bist ganz sicher, daß du die Frau vom Chef da drüben gesehen hast?

ANTON: So sicher wie man sein kann, unter diesen Bedingungen. Da ist unheimlich viel los, aber ich hab sie kurz gesehen. Sie ging durch den Raum und dann in die Küche.

JURIJ: Da arbeitet doch dieser Nigger, oder?

ANTON: Genau. Ob die's treiben?

JURIJ: Das kriegen wir schon raus. Wenn ja, hängen wir dem die Eier in die Friteuse.

ANTON: *lacht* Na, das wird ordentlich zischen. ... Was man so hört, von den Bimbos...

JURIJ: Warten wir's ab. Jetzt sollten wir mal einen Blick aufs Fest werfen. Die Gromov kennt uns ja nicht, da können wir ganz entspannt eine Möglichkeit abwarten.

ANTON: *beobachtet den Eingang des Schiffs* Da steht einer und kontrolliert die Einladungskarten. Was machen wir da? Da kommen wir ohne nicht rein.

JURIJ: Wir organisieren uns eben welche.. *Er beobachtet die ankommenden Gäste.* Zwei Einladungen. Das müßte doch zu machen sein. *Er begutachtet den Kiosk und grinst.* Du brichst die Bude auf und wartest auf mich.

ANTON: *nickt verstehend* Alles klar. Bis gleich.

Anton macht sich an der Tür des Kiosk zu schaffen, Jurij schlendert zum Weg, der zum Schiff führt. Kurz darauf erscheint Ilse Hergenrod am Arm von Tennistrainer Ingo. Sie scheinen bester Laune zu sein, Ilse lacht und Ingo scherzt. Jurij nimmt eine Zigarette aus der Tasche und geht auf sie zu.

JURIJ: Entschuldigen sie, haben sie mal Feuer?

INGO: Nein, Gott sei Dank nicht. Ich bin Sportler.

ILSE: Na, das lernst Du schon noch, Kleiner. Ich habe Feuer, mein Herr. *Sie nestelt in ihrer Handtasche, geht zu Jurij. Endlich findet sie das Feuerzeug, blickt auf und guckt direkt in die Mündung von Jurij's 45er.*

JURIJ: Ich habe mir das Rauchen soeben abgewöhnt. Und jetzt sagen sie ihrem jugendlichen Sportsfreund, daß er herkommen soll.

ILSE: *schreckensbleich, stammelt* Ingo, komm doch mal her.

INGO: *kommt* Ja, was ist denn *er sieht den Revolver und erstarrt.* Was ist denn hier los? Um Gottes willen, nehmen sie das Ding weg. Wir geben ihnen alles, was wir haben, wir...

JURIJ: *deutet mit der Waffe in Richtung Kiosk* Schnauze halten und mitkommen.

Die zwei gehen vor Jurij, der den Revolver in der Jackentasche hat, her zum Kiosk, wo Anton bereits grinsend die Tür aufhält.

ANTON: Wenn ich bitten dürfte?

25. SZENE

AN BORD / DAS NEUE RESTAURANT

DIE FAMILIE
& FREUNDE
& EHRENGÄSTE
EINE BAND

Eröffungsfeier des Restaurants mit vielen Ehrengästen, u.a. Freddy Quinn, der auch singt. Lothar und Rüdiger erscheinen und schütten zwei Eimer voller Fäkalien in die Menge.

ABENDS

Die Eröffnung

Das ganze Schiff ist festlich geschmückt und erstrahlt im vollen Lichterglanz. Eine kleine Band spielt.

Es sollte soviel Prominenz (aus dem „echten“ Leben) anwesend sein, wie eben möglich: Bürgermeister, Oppositionsvertreter, Künstler ... (eben alle, die man für einen solchen Kurzauftritt begeistern kann).

Inmitten des Trubels, wie ein Fels in der Brandung, steht Friedrich Sommer, begrüßt die Gäste, betreibt Konversation – er ist ganz in seinem Element.

FRIEDRICH: Na, Kleine, bist du zufrieden?

JUDITH: Ach, Papa – wie hast du das nur wieder geschafft? Die ganzen Promis, das ist ja irre.

FRIEDRICH: *betont beiläufig* Ach, weißt du, ich hatte da noch die ein und andere Gefälligkeit bei diversen „Promis“, wie du sie nennst, offen. An die habe ich rundum erinnert. *Er protest jemandem zu* Und als sich rumsprach, daß hier ein „Event“ mit Prominenz stattfindet haben sich alle regelrecht um die Einladung gerissen. – Wer sich in unserer Stadt alles für wichtig hält, ist kaum zu glauben ... Hallo, Herr Konsul! Alles im Lot?

KONSUL: Alles bestens, mein Lieber, alles bestens. *Er schaut sich um* Dürfte ich Sie vielleicht einmal kurz sprechen, ich meine – *flüstert vertraulich*.

FRIEDRICH: Das dürfte sich hier etwas schwierig gestalten *leise* kommen sie doch morgen mal bei mir vorbei. So ab 12.30 Uhr – vielleicht zum Lunch? Schroeder kommt auch, dann fangen wir drei Klappen mit einer Fliege.

KONSUL: *lacht* Köstlich, mein Lieber, wirklich köstlich. Ich werde kommen, – bis morgen dann.

BÜRGERMEISTER: *etwas „tuckig“* Ja Senator Sommer! Das haben sie ja wunderbar hingekriegt, hier! Ganz wunderbar. Und das ist gut so!

FRIEDRICH: „Senator“, das war einmal. Man muß ja auch mal ans Geschäft denken. – Wie auch immer: ich bin hier nur von untergeordneter Bedeutung. Hat alles meine Familie gemacht. – Darf ich vorstellen, ähm, Moment. *Er winkt die anderen*

Familienmitglieder heran Meine Tochter Judith, mein Schwiegersohn Rudi Hein, das ist der Kapitän, Willi Hein und seine Frau Gusti und schließlich Andreas und Ulrike, meine Enkel ... tja, da sieht man, wie man alt wird *Die Angesprochenen geben dem Bürgermeister die Hand und begrüßen ihn*

BÜRGERMEISTER: Ganz prächtig, also wirklich, formidabel! Aber wer redet denn hier vom Alter, mein Liebster! Sie sind doch noch voll im Saft *er kichert verschmitzt* Also wirklich. Jedenfalls: dieser wunderbare Dampfer ist ja nun ehrlich ein Schmuckstück für unser schönes Viertel! Eine echte Attraktion. – Also dann, ich muß mich um die Gäste kümmern. Bis da-hann! *Er rauscht ab ins Getümmel*

WILLI: *imitiert den Zungenschlag des Bürgermeisters* Bis da-hann ... ja glaubt mans denn? Er muß sich „um die Gäste kümmern“.

RUDI: Klarer Fall von Überidentifikation. Na ja.

ANDREAS: Sagt mal, wer hat eigentlich den Hergenrod eingeladen?

WILLI: Wie? Der ist hier?

RUDI: Der hat aber Mut. *Guckt sich um* Andreas, wo ist er denn?

FRIEDRICH: Kennt ihr den? *Denkt kurz nach* Der steht wahrscheinlich auf meiner Standardgästeliste.

ANDREAS: *zeigt an das andere Ende des Raums* Da hinten irgendwo. Zusammen mit seiner Frau, glaub ich.

RUDI: *guckt angestrengt und entdeckt ihn* Jetzt werd ich aber verrückt. Das ist nicht seine Frau, da bin ich sicher.

WILLI: Woher weißt du das denn so genau? Kennst du die auch?

RUDI: Ne, wenn mich nichts alles täuscht ist das die für mich zuständige Finanzbeamtin. Ich glaube, die heißt Maler oder so. Doch, bestimmt, die hat sich zwar aufgehübscht, aber das ist sie 100%ig. Jetzt wundert mich nichts mehr. Na warte, die greif ich mir nachher.

FRIEDRICH: Verschieb das lieber auf ein anderes Mal. Ärger können wir an einem Abend wie heute nicht gebrauchen.

RUDI: Na ja. Aber das muß ich noch herauskriegen. Trotzdem: eines muß man dir lassen, Friedrich, das hast du wirklich toll hingekriegt, auch wenn ich nicht so genau wissen muß, wer hier aus welchem Grund erschienen ist

FRIEDRICH: Da laß dir mal keine grauen Haare wachsen, Rudolph. Das Restaurant ist jetzt eingeführt, der Laden wird laufen – was wollt ihr mehr?

WILLI: *mit schwerer Überwindung* Also Friedrich: auch von mir...

GUSTI: *man merkt deutlich, daß sie Friedrich wirklich hinreißend findet ...und mir auch!*

WILLI: ...schönen Dank.

FRIEDRICH: *meint es wirklich ehrlich* Das war doch das mindeste, was ich tun konnte, wo ich euch schon nicht handwerklich zur Seite stehen konnte. Aber ich habe noch eine spezielle Überraschung für euch. *Er geht zur Band, die spielt einen Tusch.* Friedrich spricht ins Mikrophon Meine Damen und Herren, schön, daß sie alle gekommen sind. Ich hoffe, daß es ihnen gefällt und wir uns recht häufig hier wiedersehen *Applaus, Bravo etc...* Und nun darf ich ihnen einen alten Freund und Bekannten von mir ankündigen, der es sich nicht nehmen lassen will, anläßlich der Eröffnungsfeier der „Alten Linde“ eine musikalische Botschaft zu überbringen: Meine Damen und Herren: FREDDY QUINN!

(oder ein anderer verfügbarer Sänger – als Kontrastprogramm wären auch die „Toten Hosen“ möglich,- oder Freddy singt sein Lied so, wie diese es singen würden...)

Freddy tritt auf, ergreift das Mikrophon

FREDDY: Vielen Dank und guten Abend! Ich will mich nicht mit langen Vorreden aufhalten und ihnen nun einen „alten Bekannten“ im neuen Gewande ans Herz legen:

ULRIKE: *verblüfft-amüsiert* Du meine Güte, wo hat Opa den denn ausgegraben. Wahrscheinlich ist das eine der wenigen Fälle, wo Friedrich mal einem anderen einen Gefallen schuldet.

ANDREAS: *resigniert* O je.

NORBERT: *ist schwer begeistert – haucht:* FREDDY!

GUSTI: Jetzt seid doch mal ruhig!

FREDDY: *singt in einer ausgesprochen rockigen Version:*

JUNGE, KOMM BALD WIEDER

Nach den ersten Takten und anfänglicher Überraschung „zündet“ das Lied und das Publikum steigt ein.

ANDREAS: *überrascht* Na, wer hätte das gedacht

ULRIKE: Mannomann!

RUDI: Wauisau!

NORBERT: *etwas enttäuscht* Also, die alte Version hat mir ja besser gefallen.

JÜRGEN: *ist schon schwer am „mitrocken“* Mensch Alter, du hast ja mal wieder überhaupt keine Ahnung...

Während des Liedes ist die allgemeine Aufmerksamkeit so abgelenkt, daß es Lothar und

Rüdiger (beide haben „Haßkappen“ übergezogen und sich auch ansonsten Mühe gegeben, wie Autonome auszusehen, was allerdings nicht so richtig perfekt gelungen ist) unbemerkt gelingt, die Gangway hinaufzupirschen. Sie haben jeder einen Scheißkübel in der Hand, die sie zunächst am Eingang deponieren, um eine Gelegenheit für die Aktion abzuwarten.

Währenddessen haben sich Jurij und Anton in die Nähe der Küche, wo sie Anastasija vermuten, begeben. Und tatsächlich kommt diese bald darauf aus der Küche, ein volles Tablett in der Hand. Jurij zieht, möglichst dezent, seinen Revolver und hält ihm Anastasija vors Gesicht.

JURIJ: Komm mit. Dein Mann hat Sehnsucht nach dir.

Anastasija ist zunächst wie vom Blitz getroffen, zögert dann aber nicht und schmeißt Anton und Jurij das volle Tablett an die Köpfe. Das sorgt natürlich für Aufregung bei den Umstehenden. Alle drehen sich zur Lärmquelle um. Auf so einen Moment haben Hergenrods Helden natürlich gewartet. Lothar stellt sich auf einen Tisch in Eingangsnähe, Rüdiger auf einen Stuhl, sie holen Schwung und kippen die Kübel über die Anwesenden und werfen anschließend Flugblätter in den Saal.. Es entsteht allgemeines Chaos. Freddy merkt zunächst nicht, das etwas passiert ist und singt noch eine ganze Weile weiter, bis auch ihm der Duft in die Nase steigt. Die Musik bricht ab.

LOTHAR: noch auf dem Tisch stehend Rache!

RÜDIGER: schreit vom Stuhl herunter Protest! Wir protestieren!

Das Publikum ist wie erstarrt. Nur den anwesenden Sensationsreportern gelingen mehrere Schnappschüsse der Szene. Die Blitzlichter wirken Wunder: Alle Prominenten lächeln im Reflex und es kommt wieder Bewegung in den Raum. Das nutzen Jurij und Anton, denen klar ist, daß aus ihrer beabsichtigten Entführung nun nichts mehr wird und sie drängeln sich zum Ausgang um zu verschwinden. Das gelingt ihnen ziemlich schnell und laufen Lothar und Rüdiger, dicht gefolgt von den Russen über die Gangway an Land.

JURIJ: schreit Lothar hinterher Was seid ihr denn für Arschgeigen?

LOTHAR: dreht sich kurz um Profis, ihr Anfänger!

ANTON: Wir sprechen uns noch!

RÜDIGER: Worauf ihr einen lassen könnt!

Die Paare springen in ihre Autos und verschwinden mit quietschenden Reifen.

26. SZENE

AN BORD / DAS NEUE RESTAURANT

DIE FAMILIE
& FREUNDE
& EHRENGÄSTE
EINE BAND

ABENDS, etwas später

An Bord tobt das Chaos, noch dazu stinkt es infernalisch. Beinahe gleichzeitig zücken alle Gäste ihre Handys und versuchen, Taschentücher vor Mund und Nase gepreßt, die Polizei zu benachrichtigen. Einige kommen durch, vereinzelt kann man in dem Stimmengewirr Worte wie „Anschlag, jawohl!“ oder „Maskierte Terroristen“, „Mit Fäkalien überschüttet“ „Bewaffnet, mit russischen Akzent“ „Ich weiß nicht, wieviel Tote es gab“ verstehen. Plötzlich hört man den Lärm eines Helikopters über dem Schiff und zahlreiche Streifenwagen halten mit quietschenden Reifen vor der Gangway. Vereinzelt sind Geräusche von Blebschäden, verursacht von allzu eiligen Polizisten zu hören. Uniformierte Beamte stürmen das Schiff.

POLIZIST 1: *schliddert, da der Boden ziemlich rutschig ist und fällt hin* Polizei! Keiner verläßt den Raum!

POLIZIST 2: *schliddert hinterher* Keiner! Alle in einer Reihe aufstellen!

POLIZIST 1: Puh, wie das stinkt.

POLIZIST 2: Was ist denn das eigentlich für ein Sauhaufen hier!

POLIZIST 1: *steht auf und betrachtet angeekelt seine besudelte Uniform* Wahrscheinlich wieder eine dieser dekadenten Orgien der „oberen Zehntausend“.

POLIZIST 2: Schweinerei. Denen muß mal jemand Manieren beibringen.

Ein Mann löst sich aus der Menge und geht auf die beiden zu. Auch er ist von oben bis unten beschmiert.

MANN: Was ist denn das hier für ein skandalöser Auftritt, meine Herren!

POLIZIST 2: Jetzt halten sie mal an sich, sie!

POLIZIST 1: Papiere!

MANN: Ich muß doch sehr bitten.

POLIZIST 2: Haben sie was an den Ohren? Papiere! Aber zack zack, wenn ich bitten darf!

POLIZIST 1: Ruckizucki! Ruft in den Raum Etwas mehr Ruhe! Wir sind hier doch nicht auf dem Hühnerhof, auch wenn's so riecht *Er freut sich über dieses gelungene*

Bonmot. Und jetzt zu ihnen *wendet sich wieder an den Mann* Name, Anschrift, Beruf?

MANN: Erich Wüstendorf, Falkenhagener Straße 55, Polizeipräsident.

POLIZIST 2: *leise* Scheiße, der kam mir doch gleich so bekannt vor.

POLIZIST 1: *stottert* Oh, Herr Präsident. *Nimmt ein Taschentuch heraus und beginnt, auf ihm herumzuwischen* So spät noch im Dienst? Ich meine, ich wußte ja nicht...

POLIZIST 2: Das konnten wir doch nicht ahnen.

WÜSTENDORF: *mit hochrotem Kopf, man sieht, daß er sich schwer beherrschen muß* Sie beide melden sich morgen bei mir. Wo bleibt denn eigentlich der zuständige Kommissar? Ist der noch in der Poofe, oder was? Es gab hier einen Anschlag!

POLIZIST 1: Der ist schon auf dem Weg. Ich schau mal nach. *Er verschwindet überhastet*

POLIZIST 2: Der muß gleich hier sein. Bestimmt. Gleich hier. Ich geh auch mal gucken. *Eilt seinem Kollegen hinterher.*

WÜSTENDORF: *wendet sich an die Anwesenden* Meine Herrschaften, es ist alles unter Kontrolle. Ich versichere ihnen, daß wir die Täter stellen werden. Wir werden sie jagen bis an das Ende der Welt. Sie werden büßen, büßen, *büßen redet sich in Rage* Dieser feige Anschlag wurde von Profis begangen. Wir werden nicht nur die Täter, sondern auch die Hintermänner fangen und alle, die mit ihnen zu tun haben, ihnen helfen, Unterschlupf gewähren oder auch nur sympathisieren. *Man sieht im Hintergrund Hergenrod erbleichen, der übrigens auch eine ordentliche Ladung Fäkalien abbekommen hat.* Wir werden alle Länder der Welt durchforsten...

Inzwischen ist der Kommissar Falk Bergsträtter eingetroffen. Er hat einen Trenchcoat an, unter dem man die Hosenbeine eines Schlafanzugs erkennt. Anscheinend kommt er tatsächlich direkt aus dem Bett. Dementsprechend ist auch sein Haar „verwuschelt“ und im Gesicht sieht man fast noch das Muster der Matratze.

ULRIKE: *zu Norbert* Guck mal, ist der nicht süß?

NORBERT: Also ich weiß ja nicht – ihr Mädels! Mein Typ ist das ja nicht. Nun ja, jedem das seine, ich finde ja unseren Bürgermeister, also wirklich, der sieht gut aus *Er kichert spitz*

BERGSTRÄTTER: *bemerkt Ulrike – auch er findet sie offensichtlich attraktiv. Dann reißt er sich los und geht auf Wüstendorf zu* Guten Abend Herr Polizeipräsident, Kommissar Bergsträtter. Was ist denn passiert?

WÜSTENDORF: Mann, sind sie denn blind? Riechen sie doch mal! – Und?

BERGSTRÄTTER: Nun ja, etwas streng. *Versucht einen Witz* Wer kocht denn hier?

ATZU: *Von hinten* Was soll denn das heißen! Sie Rassist!

ULRIKE: *zu Norbert* Dabei wirkt er doch zunächst mal ganz nett...

NORBERT: Hab ich's nicht gesagt?

WÜSTENDORF: *sieht Atzu* Auch das noch. *Zu Bergsträtter* Sie lassen wohl auch keinen Fettnapf aus, oder? – Sie können sich gleich mit ihren zwei Kollegen von eben morgen früh bei mir melden. – Damit auch sie verstehen, worum es hier geht: Es gab einen Anschlag. 4 Terroristen haben zuerst die Bedienung mit einem Revolver bedroht und dann die ganze Gesellschaft mit Fäkalien bespritzt! Glauben sie etwa, ich sehe immer so aus? Und jetzt tun sie was!

LIED BERGSTRÄTTER:

Musik: DER KOMMISSAR (Falco)

Text: Gerade noch im Bett und jetzt schon im Einsatz – das heldenmütige Leben eines Berliner Kommissars im Kampf mit bekloppten Vorgesetzten

Während des Lieds:

Der Kommissar ist verwirrt, kratzt sich am Kopf und überlegt, was zu tun ist. Zunächst besichtigt er den Tatort, geht auf und ab. – Was tun? Inzwischen hat sich bei den anderen Polizisten herumgesprochen, was passiert ist. Neugierig stecken sie die Köpfe herein, sehen den Polizeipräsidenten und können sich nur mühsam zusammenreißen, um nicht laut zu lachen. – Das sie das noch erleben dürfen! So stehen sie herum, mühsam beherrscht und man sieht ihnen an, daß sie fast platzen vor Heiterkeit.

Da Bergsträtter sich noch nicht schlüssig ist, wo er anfangen soll, wendet er sich an Ulrike um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verwinden.

BERGSTRÄTTER: Was ist hier denn nun passiert? Können sie mir vielleicht der Verlauf der Ereignisse schildern, Frau ...

ULRIKE: Sommer.

BERGSTRÄTTER: Haben sie auch einen Vornamen, Frau Sommer?

ULRIKE: *eisig* Ja.

NORBERT: Was tut denn das zur Sache, Herr Wachtmeister?

BERGSTRÄTTER: Kommissar. Kommissar Falk Bergsträtter von der Mordkommission.

ULRIKE: Mordkommission? Ist das nicht etwas übertrieben?

NORBERT: *ausgelassen* Es riecht hier zwar so, als würden zehn Leichen hinter der Paneel liegen, aber...

BERGSTRÄTTER: Es gingen so viele widersprüchliche Meldungen im Revier ein, daß man für alle Fälle mich benachrichtigt hat. Nun gut. Was war also los?

ULRIKE: Da haben zwei Irre Fäkalien in den Raum geschüttet. Keine Ahnung, wer das war und warum die das gemacht...

BERGSTRÄTTER: Zwei? Ich denke, das waren vier?

NORBERT: Also ich hab auch nur zwei gesehen. Ehrlich! Pfadfinderehrenwort!

BÜRGERMEISTER: *kommt herbeigeeilt und echauffiert sich* Also das ist doch wohl klar. Das ging gegen mich. Gott sei Dank stand ich etwas abseits, wer weiß ob ich ansonsten überlebt hätte. Die Terroristen haben mich zunächst nicht entdecken können. Und das war gut so. Sie haben geschrien „Rache“! Es war so furchtbar...

BERGSTRÄTTER: Was glauben sie, wofür sich die Attentäter rächen wollten?

BÜRGERMEISTER: Also, das kann ich ihnen jetzt wirklich nicht auf die Nase binden. Hier doch nicht.

Der Konsul hat zugehört und mischt sich ein

KONSUL: Der Anschlag galt natürlich mir. Ich habe mich schon den ganzen Abend gewundert, warum hier kein Polizeischutz ...

Ein Filmsternchen eilt dazu

FILMSTERNCHEN: Herr Kommissar, man wollte mich demütigen. Ich bin doch der Star in dem neuen Film von Dido Wiesel, der nächsten Monat...

Nach und nach kommt eine „wichtige“ Persönlichkeit nach der anderen und redet auf den Kommissar ein, um ihn davon zu überzeugen, daß nur ihm persönlich der Anschlag gegolten haben kann, weil man ja schließlich als Person des öffentlichen Lebens ... Es entspinnt sich ein großer Jahrmart der Eitelkeiten. Schließlich wird es Bergsträtter zuviel.

BERGSTRÄTTER: Ruhe bitte! *Keine Reaktion – das Getümmel geht weiter. Bergsträtter holt tief Luft und brüllt so laut er kann RUHE!. Schlagartig wird es ruhig.* Meine Damen und Herren, ich glaube nicht, daß es uns gelingen wird, an diesem Ort Licht in das Dunkel der Ermittlungen zu bringe. Die Täter sind soweit feststeht flüchtig. Ich möchte sie deshalb bitten, alle morgen früh im Polizeipräsidium vorstellig zu werden.

Empörte Zwischenrufe – Wie stellen sie sich das vor – ich habe wichtige Termine – etc.

BERGSTRÄTTER: Bitte hinterlassen sie Namen und Adresse, wenn sie das Schiff verlassen. Wer morgen nicht erscheint, wird vorgeführt. – Danke, das wär's für heute.

Plötzlich hört man draußen einen Tumult.

ILSE: Unverschämtheit! Wie können sie es wagen!

INGO: Das wird Konsequenzen für sie haben, darauf können sie Gift nehmen.

POLIZIST 1: Ruhe, du Mutterschänder. Rein da.

ILSE: *gibt ihm eine Ohrfeige* Mit schönem Gruß von der Mutter!

POLIZIST 2: *zieht seine Pistole* Vorsicht, die Frau ist aggressiv!

Die beiden Polizisten schieben Ilse und Ingo in den Raum. Beide sind nackt und haben nur Polizeidecken umhängen.

BERGSTRÄTTER: Was ist denn jetzt los?

POLIZIST 1: Wir haben die beiden draußen im Kiosk aufgegriffen.

POLIZIST 2: *grinst schmierig* So wie sie sind.

BERGSTRÄTTER: Wie – „aufgegriffen“?

POLIZIST 1: Na, wir haben die Umgebung inspiziert und dann haben wir so merkwürdige Geräusche aus der Bude gehört.

POLIZIST 2: Ziemlich eindeutige Geräusche, verstehen Sie?

ILSE: Sie sind ein perverses Schwein. So eine Unverschämtheit.

INGO: Wir wurden gekidnappt. Mit Waffengewalt gezwungen.

BERGSTRÄTTER: Jetzt mal die Ruhe. Erzählen Sie doch mal.

ILSE: Wir wollten aufs Fest. Und kurz bevor wir auf Schiff gingen, hat mich ein Mann mit russischem Akzent um Feuer gebeten.

INGO: Und uns dann mit vorgehaltener Waffe gezwungen, in den Kiosk...

ILSE: Da war dann noch ein zweiter Mann, der stand vor der geöffneten Tür

INGO: ...zu gehen.

POLIZIST 2: Und da haben sie es dann getrieben. Von wegen, daß ich ein perverses Schwein bin. Das laß ich nicht auf mir sitzen. Was man hört, das hört man.

BERGSTRÄTTER: *zum 1. Polizisten* Die beiden waren also im Kiosk. Die Tür war zu.

POLIZIST 1: Ja, da war von außen ein Stuhl unter die Klinke geklemmt.

BERGSTRÄTTER: Ach was. Dann haben es sich die beiden also in der Bude gemütlich gemacht und von außen einen Stuhl unter die Klinke geklemmt, damit sie niemand stören kann, oder?

POLIZIST 2: Ja, genau, so muß es gewesen ... *plötzlich fällt ihm auf, das da etwas nicht stimmen kann.*

ILSE: Muß ich zu den beiden jetzt noch was sagen?

INGO: Kretins.

BERGSTRÄTTER: Also, wie war das denn jetzt?

ILSE: *zu den beiden Polizisten* Darf ich jetzt?

POLIZIST 1: Ja, ja, ist ja schon gut.

ILSE: Jedenfalls mußten wir in den Kiosk gehen und ... und

INGO: Sie haben uns gezwungen, uns nackt auszuziehen.

ILSE: Dann haben sie unsere Kleider genommen und uns eingeschlossen.

Von hinten drängelt sich Hergenrod, gefolgt von Frau Maler durch den Pulk. Er schaut und traut seinen Augen nicht.

HERGENROD: Ilse?

ILSE: *sieht ihm und erblasst* Klaus? Was machst du denn hier. Ich denke, du hast einen geschäftlichen Termin? Du hast doch gesagt...

HERGENROD: Was ich hier mache? Schau dich doch mal an! Das glaube ich einfach nicht. Wer ist denn der Bubi da?

INGO: Gestatten, Metzger, Ingo Metzger. Angenehm. Ich wurde hier eingeladen und habe mir gestattet, ihre Frau zu fragen, ob sie

ILSE: Was ist denn schon dabei? Du hattest ja einen „Termin“. Willst du mir nicht deine Begleiterin vorstellen?

HERGENROD: *fällt jetzt erst wieder ein, daß Brigitte Maler ja auch da ist.* Ähm, darf ich vorstellen, Brigitte Maler. Wir hatten geschäftlich..

MALER: ich arbeitet beim Finanzamt und... Angenehm, Maler, Brigitte Maler.

BERGSTRÄTTER: Ich habe so das Gefühl, daß sie einiges zu klären haben. Und ich auch. Seien sie bitte alle morgen früh im Präsidium. *Zu Hergenrod* Herr ...

HERGENROD: Hergenrod, Klaus Hergenrod.

BERGSTRÄTTER: fahren sie ihre Frau doch bitte nach Hause. Und vielleicht können sie Herrn Metzger ja auch irgendwo absetzen.

MALER: Und ich, was mach ich jetzt? Klaus!

ILSE: Klaus? Ach nee.

HERGENROD: *zu Maler* Nimm dir ein Taxi. Das kannst du dir mit Herrn Metzger teilen. Komm jetzt, Ilse. *Er nimmt sie am Arm und verschwindet.*

BERGSTRÄTTER: *in die Runde* Meine Damen und Herren, darf ich sie nun bitten, das Schiff zu verlassen. Bitte!

*Nach einigem Hin- und Her verlassen die Gäste das Schiff.
Bergsträtter wartet, bis alle gegangen sind und setzt sich an die Bar.*

BERGSTRÄTTER: Puh. Das wär erst mal geschafft. *Zu Ulrike, die hinter dem Tresen steht*
Wo waren wir vorhin stehengeblieben? Wie war das also – was ist passiert?

ULRIKE: *lächelt ihn an* Darf's etwas zu trinken sein?

27. SZENE

IM PENTHOUSE DES BÜRGERMEISTERS

NORBERT
DER BÜRGERMEISTER

Ein großzügig geschnittenes Penthouse. Die Einrichtung ist recht plüschig – nicht unbedingt jedermanns Geschmack. Anscheinend stand Versace Pate für die Ausstattung. Vasen und Skulpturen griechischer Götter runden das Ambiente ab. Norbert, nur mit einem Morgenmantel (auch Versace, passend zum Sofa...) bekleidet geht umher und schaut sich die Wohnung genau an.

FRÜHMORGENS

AUFTRITTS LIED NORBERT:

Musik: NOBODY DOES IT BETTER (Carly Simon)
Text: Von der Erotik der Macht und gutem Geschmack

NORBERT: *ruft* Also ich muß schon sagen, sehr hübsch hast du es hier. Wirklich schön. Und alles so geschmackvoll eingerichtet. Toll. *Flötet* du-hu, Hans-Rudolph, soll ich mal in die Küche schweben und für uns beide ein Frühstück zaubern?

BÜRGERMEISTER: *kommt aus dem Bad, mit dem zu Norberts Bademantel passenden Handtuch um die Hüften* Ja, das wäre wirklich ganz reizend, Nobbie.

NORBERT: „Nobbie“ – das ist ja lieb. Du, Hans-Rudolph, war das eigentlich, – war das ernst gemeint, daß du noch einen neuen Kulturreferenten brauchst? Ich mein, ich wär ja eigentlich prinzipiell frei...

BÜRGERMEISTER: Hab ich das gesagt? Kulturreferent? *Schaut ihn verliebt an* Na ja, wenn ich's mir genau überlege, warum eigentlich nicht? Bist du in der Partei?

NORBERT: In welcher Partei denn? Weißt du, ich kenn dich ja aus der Zeitung, aber um ehrlich zu sein weiß ich jetzt gerade nicht so ganz genau, in welcher dieser ganzen Parteien du eigentlich bist ... ähm, ich bin nun leider in gar keiner Partei. Ich hab dich aber gewählt! Ehrlich! Praktisch bin ich sowas wie dein Parteigänger im Geiste.

BÜRGERMEISTER: Na ja, parteilos. – Das ist gar nicht schlecht. Dann kann man mir wenigstens nicht vorwerfen, daß immer nur alte Parteigänger ohne Rücksicht auf Qualifikation in die Ämter gehievt werden. – Gar nicht schlecht. Waaarum nicht?

NORBERT: Überleg's dir ruhig gut. Hach, aber schön wär das ja schon – wir zwei würden dann zusammen arbeiten – ich darf mir das gar nicht so genau vorstellen, da wird ich ganz schwach. So, und jetzt husch ich mal schnell in die Küche. Bis gleich! *Er geht in die Küche. Norbert ruft ihm hinterher*

NORBERT: Ich geh nur mal eben schnell die Zeitung aus dem Kasten holen. Bin gleich zurück!

28. SZENE

IN BERGSTRÄTTERS WOHNUNG

BERGSTRÄTTER
ULRIKE

FRÜHMORGENS

*Ulrike und Falk Bergsträtter liegen im Bett. Es war offenbar eine stürmische Nacht.
Ulrike ist wach, Bergsträtter schläft noch*

ULRIKE: Guten Morgen, Herr Kommissar! Küßt ihn auf die Wange

BERGSTRÄTTER: *schrickt auf* Wie – was? *Sieht Ulrike und erinnert sich. Tatsächlich: er ist verliebt.* Ulrike! *zieht sie an sich* Ich hab schon befürchtet, daß alles nur ein Traum war.

ULRIKE: Nein, es war kein Traum, aber irgendwie traumhaft war es schon. *Auch sie ist offensichtlich verliebt* Wenn man mir das gestern erzählt hätte – mit einem Kommissar!

BERGSTRÄTTER: *vorsichtig* Und – ist das sehr schlimm für dich?

ULRIKE: *kuschelt sich an ihn* Dummkopf...

BERGSTRÄTTER: Meinst du, wir sollten es miteinander versuchen? – Ich mein, vielleicht war es für dich ja nur, wie soll ich sagen, ich mein, vielleicht nur für diese Nacht ...

ULRIKE: Versuchen kostet ja nichts – außer das Herz. Aber meines hast du ja schon.

BERGSTRÄTTER: Wirklich? – Ich freu mich ja so. *Er nimmt sie in den Arm.*

Es klappert an der Haustür

ULRIKE: Was war denn das?

BERGSTRÄTTER: Die Zeitung.

ULRIKE: Komm, hol die doch schnell mal. Bin gespannt, was da über gestern drinsteht. Ich darf gar nicht daran denken ...

BERGSTRÄTTER: Hat das nicht Zeit bis später? *Kuschelt sich energisch an Ulrike*

ULRIKE: Falk, hol die Zeitung – und dann ...

BERGSTRÄTTER: Ist ja schon gut. *Er steht auf und geht in den Flur.*

29. SZENE

IN LEYLAS ZIMMER

LEYLA
ANDREAS
MAHMUD

Leyla und Andreas liegen –angezogen– auf Leylas Bett.

FRÜHMORGENS

ANDREAS: Und – willst du immer noch?

LEYLA: Was denn?

ANDREAS: Na, mich heiraten natürlich.

LEYLA: Mensch, Andreas, klar! Du Dummerchen *sie küßt ihn* Schön, daß du hier geschlafen hast, wenn auch angezogen.

ANDREAS: *nimmt sie in den Arm* So ganz leicht fällt mir das ja nicht.

LEYLA: Glaubst du mir?

ANDREAS: Das war ja vielleicht eine Schweinerei gestern. Damit dürfte der Traum eines erfolgreichen Restaurants wohl ausgeträumt sein. Sowas spricht sich rum. Möchtest du etwa in ein Restaurant gehen, wo du Gefahr läufst, mit Scheiße übergossen zu werden?. Und unser schönes Geld ...

LEYLA: Denk doch nicht daran. Wir kriegen das schon wieder hin.

Ohne anzuklopfen tritt plötzlich Mahmud, Leylas Bruder, mit einer Zeitung unter dem Arm ins Zimmer

MAHMUD: *überrascht (er hat im Gegensatz zur Schwester einen starken türkischen Akzent)* Ja was sehen denn meine Augen? Meine Schwester in den Armen eines deutschen Bankers? Ja was ist denn das?

ANDREAS: Ich kann das erklären ...

LEYLA: *Gar nichts mußt du erklären.* Was ist los, Mahmud? Hast du schon mal mit was anderem gesehen, als mit deinen Augen? Willst du dich nicht zur Abwechslung mal um deine eigenen Sachen zu kümmern? Und wenn du Probleme hast, erzähl sie deinem Immam.

MAHMUD: *mühsam beherrscht* So viele Fragen und nur eine Antwort: Das ist auch dein Immam. Vergiß das nie! Ich wollte dir nur die Zeitung bringen. Konnte ja nicht ahnen, daß dein Buhle hier ist.

ANDREAS: Na hör mal, wir wollen immerhin heiraten.

MAHMUD: Seit wann bist du denn Moslem?

LEYLA: Scher dich hier raus.

MAHMUD: Darüber reden wir noch. *Er schmeißt ihr die Zeitung aufs Bett, geht und wirft die Tür hinter sich zu.*

LEYLA: Der kann mich doch mal. Fühlt sich plötzlich als verfolgte Minderheit, der Armleuchter. *Sie nimmt die Zeitung* O je, hör dir das mal an: „EINE SCH...ERÖFFNUNG! GRÜNE ZELLEN BEKENNEN SICH ZUM TERROR! Eine Eröffnung der etwas anderen Art mußten wir gestern an Bord der „Alten Linde“ erleben. Alles, was in dieser Stadt Rang und Namen hat, u.a. der frisch gekürte Bürgermeister,“...

ANDREAS: Zeig mal her. *Er nimmt die Zeitung und sieht eine Nachricht auf der Titelseite. Er blättert ins hintere Drittel und verweilt einen Augenblick.* Oh nein!

LEYLA: Was ist denn? *Andreas starrt nur vor sich hin* – So schlimm?

ANDREAS: Die Börsenkurse! *Er rafft seine Sachen zusammen* Ich muß sofort nach Hause geht zur Tür.

LEYLA: *sieht in die Zeitung* So warte doch, ich komme mit.

30. SZENE

IM PENTHOUSE DES BÜRGERMEISTERS

NORBERT
DER BÜRGERMEISTER

Norbert sitzt mit Hans-Rudolph am Frühstückstisch. Norbert liest aus der Zeitung vor

FRÜHMORGENS

NORBERT: „der frisch gekürte Bürgermeister *er wirft Hans-Rudolph einen verliebten Blick zu* der Polizeipräsident, Politiker und zahlreiche Botschaftsvertreter verschiedener Länder; Stars und Sternchen versammelten sich zu einer Einweihungsfete, die man so schnell nicht vergessen wird.“

31. SZENE

AN BORD UNTER DECK

WILLI
GUSTI
RUDI
JUDITH
ATZU

FRÜHMORGENS

Alle sitzen um den Frühstückstisch. Willi liest aus der Zeitung vor

WILLI: „und so konnte man sich eigentlich auf ein gelungenes Event freuen, jedoch kam es ganz anders: aber beginnen wir von vorn: Zunächst wurden wir Zeugen eines Familienfestes, denn eingeladen hatte Ex-Senator Dr. Friedrich Sommer zur Eröffnung des neuen Restaurants auf der alten Linde, einem Schiff, das sich seit Generationen im Familienbesitz (s. Foto) befindet.“ – Also das ist ja ein starkes Stück – „seit Generationen im Familienbesitz“ wer hat denen denn diesen Unsinn ...

RUDI: Vadder, lies weiter!

32. SZENE

IN BERGSTRÄTTERS WOHNUNG

BERGSTRÄTTER
ULRIKE

FRÜHMORGENS

Ulrike liest die Zeitung vor.

ULRIKE: *ungläubig* „Das von internationalen Stars der Innenarchitektur neu gestaltet
Erscheinungsbild“ *zu Falk* Wie kommen die denn auf die Idee „führt, wie Dr.
Sommer gegenüber unserer Zeitung erklärte, weg vom überladenen Prunk alter
Zeiten und gibt Ausblick in die Zukunft des Design der „Neuen Einfachheit“.
Schlicht, aber in jedem Detail wohlüberlegt zieht uns das Ambiente sofort in
seinen Bann.“

33. SZENE

AN BORD UNTER DECK

WILLI
GUSTI
RUDI
JUDITH
ATZU

FRÜHMORGENS

Alle sitzen um den Frühstückstisch.

WILLI: Achtung, Atze, jetzt kommt's: liest in deklamatorischem Stil „Auch aus der
Küche gibt es Neues zu berichten.

ATZU: Darf ich mal bitte? *Willi gibt ihm die Zeitung, Atzu liest weiter* „Dr. Atzu Kisse
(welches Restaurant kann sich heute schon damit rühmen, einen promovierten
Koch zu haben) kreierte eine gelungene Menuefolge im deutsch-afrikanischen
Stil. Umwerfend!

RUDI: Hab ich's nicht gesagt? Atzu ist Gold wert.

JUDITH: Ich freu mich für dich, Atzu. Die Frage ist nur, wer jetzt noch kommt, um das
auszuprobieren.

34. SZENE

IM PENTHOUSE DES BÜRGERMEISTERS

NORBERT
DER BÜRGERMEISTER

FRÜHMORGENS

Norbert liest weiter

NORBERT: „Eigentlicher Star des Abends sollte der von der Band „Melodie Five“ schwungvoll begleitete Freddy Quinn sein!“ – Hab ich’s nicht gesagt? Der ist doch einfach toll! Und sieht immer noch so blendend aus. Du, Hans-Rudolph, ich hab auch gehört, daß Freddy ein unheimlich guter Kollege sein soll, so ganz ohne Allüren und ...

BÜRGERMEISTER: Jetzt lies doch weiter, Nobbie, bitte!

NORBERT: Ja, also *er räuspert sich* „aber inmitten seines ungemein schwungvoll, man könnte fast meinen „rockig“ vorgetragenen Klassikers »Junge, komm bald wieder« überstürzten sich die Ereignisse.

35. SZENE

AN BORD UNTER DECK

WILLI
GUSTI
RUDI
JUDITH
ATZU

FRÜHMORGENS

Inzwischen hat Rudi die Zeitung und liest weiter

RUDI: „während zwei bewaffnete Männer mit russischem Akzent das Küchenpersonal in Schach hielten, begossen zwei Terroristen, die sich unerkannt am Eingang postiert hatten, die Anwesenden eimerweise mit Fäkalien. Danach schrien sie nach Rache und warfen Flugblätter in des Saal (Abdruck siehe unten)“. *Läßt die Zeitung sinken.* Oh Mann, das war’s wohl.

GUSTI: *mit tränenerstickter Stimme* Aus der Traum.

36. SZENE

IN HERGENRODS KÜCHE

HERGENROD

FRÜHMORGENS

Klaus Hergenrod sitzt am Frühstückstisch und liest laut aus der Zeitung.

HERGENROD: „Keine Luxusrestaurants in unserem Viertel! Während die Bevölkerung nicht weiß, wie sie über die Runden komme soll, schießt hier ein Luxustempel nach dem anderen aus dem Boden, für die Fetten und Reichen, die aus ihren Villen kommen, die Armut besichtigen und daran ihr Vergnügen finden. Damit ist jetzt Schluß! Macht den Laden zu oder wir kommen wieder! Jeden Abend!“
Unterschrift: „Die Grünen Zellen, Sektion Berlin“ *grinst* Und da soll mir Alexander noch mal sagen, die beiden wären dämlich. Saubere Arbeit.

37. SZENE

IN INGO METZGERS KÜCHE

INGO
BRIGITTE MALER

FRÜHMORGENS

Ingo sitzt am Frühstückstisch und liest laut aus der Zeitung.

INGO: „Etwas mysteriös erscheint in diesem Zusammenhang allerdings das Auftauchen eines komplett entkleideten Pärchens (Ilse H., 57 und Ingo M., 28). Die beiden wurden im dem Schiff angegliederten Kiosk aufgegriffen, nachdem der Wachtmeister Heino S. „eindeutige Geräusche“, in der Bude hörte. Das Pärchen behauptet, von Männern „mit russischem Akzent“ entführt worden zu sein.“ Na, das ist vielleicht ein Ding.

BRIGITTE: *kommt im Bademantel in die Küche und rubbelt sich das frisch gewaschene Haar* Du stehst wohl auf alte Damen, oder?

INGO: Mensch Inge, ich konnte dich doch nicht so nach Hause fahren lassen, in deinem Zustand.

BRIGITTE: In meinem Zustand? Du warst doch nackt oder? *Ingo will sie in den Arm nehmen, aber sie sträubt sich.* Hör auf, jetzt nicht.

INGO: Was ist denn? War's nicht nett, letzte Nacht?

BRIGITTE: „Nett“? Ich dachte, das wär ne tolle Nacht gewesen?

INGO: Sag ich doch. *Pause* Der Hergenrod hat dich aber ganz schön hängenlassen, oder seh ich das falsch? Seit wann kennst du den denn?

BRIGITTE: *ist plötzlich ganz niedergeschlagen* Seit acht Jahren.

INGO: Meine Güte! Und die ganze Zeit als Geliebte des Meisters?

BRIGITTE: *weint* Das verstehst du nicht. Er wollte sich doch scheiden lassen. Aber das zahl ich ihm heim. Ich habe so manches mitgekriegt, in den letzten Jahren.

INGO: Erzähl doch mal.

37. SZENE

IN HERGENRODS KÜCHE

HERGENROD
ILSE

FRÜHMORGENS

Ilse kommt in die Küche. Im Gegensatz zu Klaus ist sie bereits fertig angezogen – sehr elegant und anziehend.

ILSE: Ich will die Scheidung.

HERGENROD: Was? Du wirst mit einem Mann, der dein Kind sein könnte nackt in einer Bude aufgegriffen, blamierst mich vor allen Leuten und willst dann die Scheidung? Wenn einer die Scheidung verlangen könnte, dann doch wohl ich!

ILSE: Bitte, das ist mir auch recht.

HERGENROD: Ilse, jetzt sei doch nicht verrückt. Was wollte der Bubi eigentlich von dir? Ist der pervers oder so was?

ILSE: Nicht er wollte etwas von mir, sondern ich von ihm, um genau zu sein.

HERGENROD: Und das wäre?

ILSE: Endlich mal wieder gut ficken. Das verstehst du jetzt doch wohl, oder? Dafür brauche ich mir keine 45-jährige Finanzbeamtin vorzuhalten.

HERGENROD: *schluckt* „gut ficken“. Bislang wußte ich nicht einmal, das du das Wort kennst.

ILSE: Da kannst du mal sehen, mein Lieber.

HERGENROD: Was wollten eigentlich diese Russen von dir? Die wollten doch was von dir, oder?

Für einen Moment ist Ilse fassungslos. Dann geht sie zu Klaus, gibt ihm eine kräftige Ohrfeige und verläßt die Küche.

38. SZENE

AN BORD UNTER DECK

WILLI
GUSTI
RUDI
JUDITH
ATZU
ANDREAS
LEYLA

FRÜHMORGENS

Alle sitzen wie vorher um den Frühstückstisch. Plötzlich hört man, wie jemand die Treppe herunterkommt.

Andreas und Leyla betreten den Raum.

ANDREAS: Hallo zusammen.

LEYLA: Hallo.

Sie setzen sich

RUDI: *legt die Zeitung vor die beiden auf den Tisch* Schon gesehen? Sieht schlecht aus.

ANDREAS: Ich habe schon gelesen. Und ich habe noch eine Nachricht.

WILLI: Raus damit Junge, was soll schon noch kommen?

ANDREAS: *schluckt* Ich habe gerade die Aktienkurse gelesen.

RUDI: Sonst hast du keine Sorgen? Oh Mann.

LEYLA: Andreas will damit sagen, daß die Aktienkurse in den Keller gesunken sind.

WILLI: Ja, und?

ANDREAS: Meine auch.

JUDITH: Andreas, das macht doch nichts. Das kommt schon wieder.

ANDREAS: Und womit wollen wir jetzt die Rechnungen bezahlen?

Plötzlich dämmert allen.

ULRIKE: Du hattest noch keine Aktien verkauft, bevor, ich meine, du hast doch schon Rechnungen bezahlt.

ANDREAS: Dafür hab ich bei meiner Bank einen Sonderkredit aufgenommen. Die Aktien standen doch so gut und alle Analysten prognostizierten einen weiteren ungehemmten Aufschwung, ich meine, ich wäre doch blöd gewesen...

GUSTI: Ich fürchte, wir stecken in der Patsche.

AUSBLICK

WICHTIG: In Folgenden wird nicht extra darauf hingewiesen, daß es sich um **eine Serie mit Musik** handelt. Das Muster folgt aber dem des ersten Teils, also: viel mit kommentierenden Texten versehene Musik ist fundamentaler Bestandteil des Konzepts.

VORWEG:

Ulrike ist die Chronistin der Ereignisse, d.h., sie schreibt auf, was der Familie alles widerfährt.

Am Ende jeder Folge ist das Schiff im Dunkeln zu sehen, nur aus ihrem Fenster scheint noch Licht und der Zuschauer hört, was sie zu berichten hat (ähnlich wie es **John-Boy** bei der amerikanischen Serie „Die Waltons“ tat. – Evtl. kann dieser **Abspann** dem jeweils folgenden Teil vorangestellt werden)

Und somit steht ihrer späteren Karriere als Schriftstellerin nichts im Wege...

Darüber hinaus ist der **Kiosk** Dreh- und Angelpunkt für den täglichen Informationsaustausch aller Beteiligten. Hier trifft man sich, geht Gerüchten nach und setzt selbst welche in die Welt.

1. Folge

Familienrat mit allen Beteiligten: Die Misere wird erörtert und man weiß keinen Ausweg. Nach längerem Schweigen erzählt Anastasija von ihrer Vergangenheit: Sie ging gegen den Willen ihres Vater mit Gromov nach Berlin und heiratete. Nach kurzer Zeit hatten sie so ernsthafte Probleme, daß Anastasija sich von ihm trennte. Dummerweise hatte Gromov ihr aus steuerlichen Gründen sein sämtliches Vermögen übertragen. Die Konten sind in der Schweiz und Anastasija hat vollen Zugriff. Sie beschließt, der Familie das nötige Geld vorzustrecken. Allerdings hat sie Angst, alleine in die Schweiz zu fahren. Eigentlich würde Atzu sie gerne begleiten, aber weder sie noch er haben einen Führerschein. Ulrike schlägt Falk Bergsträtter als Begleitung vor. Nachdem Anastasija diesem von ihren Problemen erzählt hat, nimmt Falk Urlaub. Die beiden fahren los.

Jurij und Anton kriegen das mit und nehmen die Verfolgung auf – (Roadmovie).

Andreas versucht, mehr über Gromovs Geschäfte zu erfahren. Bei seinen Nachforschungen erfährt er von einem dubiosen Anleihegeschäft einer Holding unter Gromovs Federführung auf den niederländischen Antillen, bei welchem die „Berlin-Bank“, in dessen Aufsichtsrat zahlreiche bekannte Politiker sitzen, als Bürge auftritt. Andreas forscht weiter und merkt bald, daß es sich auf „vermintes“ Gebiet begibt...

Ilse Hergenrod kommt zum Kiosk, um ihre am Abend zuvor vergessene Jacke abzuholen und lernt Jürgen kennen. Es stellt sich heraus, daß beide Elvis-Fans sind. Ilse singt einen Song, Jürgen ist begeistert: Eine Elvis-Revue mit einem weiblichen Hauptdarsteller! Ilse hat endlich eine Aufgabe (und das nötige Kleingeld) und beide beschließen, die Show auf die Beine zu stellen: Proben und Premiere sollen auf dem Schiff stattfinden.

Brigitte Mahler beginnt, im Finanzamt Nachforschungen über das Steuergeld von Hergenrod anzustellen...

Hergenrod hat zwar die Restaurantlizenz besorgt, weiß aber natürlich, gegen welche Auflagen der Betrieb eines Restaurantschiffes eigentlich verstößt.

So macht der Sohn Alexander bei den entsprechenden Behörden mobil, deren Sachbearbeiter gar nicht begreifen können, wie es damals überhaupt zur Genehmigung kam. Schroeder muß sich peinlichen Fragen stellen. – Jedenfalls müssen die Bestimmungen eingehalten werden und unsere Familie wird jeden Tag aufs Neue mit Auflagen konfrontiert.

(In den kommenden Folgen erlebt der geneigte Betrachter alle Möglichkeiten, wie der Amtsschimmel einem Firmengründer das Leben schwer machen kann)

Um Gäste auf das Schiff zu locken, beschließt Opa Hein, unter Einbeziehung der gesamten Familie, einen musikalischen Seemannsabend, der wöchentlich wiederholt werden soll, auf die Beine zu stellen. Und so geschieht es:

Die erste Vorstellung wird ein voller Erfolg – die Mundpropaganda läuft an.

KOMMENTAR ULRIKE

2. Folge

Rudi und Judith erhalten einen Anruf von ihrer Haus-Baustelle: die Bank zahlt die Handwerkerrechnungen nicht mehr, da inzwischen auch die ersten Rechnungen des Schiffsumbaus eingehen und das Konto nicht die nötige Deckung aufweist.

Die Bauarbeiten werden deshalb eingestellt, schon geliefertes Material abtransportiert.

Falk und Anastasija bemerken, daß sie verfolgt werden und versuchen, Jurij und Anton abzuschütteln. Als sie glauben, daß ihnen das gelungen ist, machen sie Pause an einer Autobahnraststätte. Auf der Weiterfahrt verliert ihr Wagen aus ungeklärter Ursache einen Vorderreifen und die beiden schlittern mit viel Glück von der Autobahn. Bis der Wagen wieder repariert ist, steigen sie in einem dörflichen Gasthaus ab. Um nicht aufzufallen, geben sie sich als Ehepaar aus und nehmen ein Doppelzimmer. Per Handy berichtet Falk Ulrike von den Vorfällen und versichert ihr seine Liebe...

Der Bürgermeister hat Norbert tatsächlich als Kultursenator vorgeschlagen. Die Wellen schlagen hoch – wer kennt schon Norbert? Aber: Norbert kämpft das erste Mal in seinem Leben und will sich bewähren. **(Und das tut er sogar: Norbert wächst mit seiner Aufgabe. In den kommenden Folgen wird man erleben, wie das erste Mal in der Geschichte Berlins ein Kultursenator einen „guten Job“ macht und trotz Anfeindungen parteiübergreifend geschätzt wird. – Trotzdem bleibt er regelmäßiger Gast am Kiosk, was nun wiederum einen illustren Kundenkreis, u.a. den Bürgermeister anzieht)** Bei einem dieser Besuche nimmt Andreas den Bürgermeister zur Seite und erzählt ihm vom Finanzgebaren der „Berlin-Bank“. Dieser ist schockiert und will dem Ganzen nachgehen.

Rudi tritt mit seiner „Partei der extremen Mitte“ zur Bürgerschaftswahl (?) an. Dr. Kisse hat ein hervorragendes Programm entwickelt und Rudi bringt den nötigen Humor mit...

Da Rudi nunmehr stark im Wahlkampf engagiert ist, hat er kaum Zeit für Judith. Diese arbeitet daraufhin immer mehr und kommt dem Firmengründer Sven Törg näher.

Und wer macht die ganze Arbeit im Restaurant? – Gusti und Atzu laufen zu Hochform auf und da Willi sich nach dem erfolgreichen Seemannsabend intensiv um sein künstlerisches Weiterkommen bemüht, muß Herr von Weiler den beiden zur Hand gehen. Ein lokaler Fernsehsender wird auf das Schiff aufmerksam und Atzu bekommt die Moderation einer Kochshow angeboten. Zunächst lehnt er das Angebot ab – schließlich ist er Koch und Philosoph und kein „Fernsehneger“.

KOMMENTAR ULRIKE

3. Folge

Das Auto ist wieder fahrbereit und Anastasija und Falk machen sich nach einer ereignisreichen Nacht mit leicht schlechtem Gewissen auf nach Zürich. Inzwischen sind sie wieder sicher, verfolgt zu werden und bemerken schließlich Jurij und Anton, die Anastasija irgendwie bekannt vorkommen. Bei einem Halt versuchen die beiden, Anastasija zu entführen, während Falk auf dem WC ist. Aber aufmerksame Passanten schreiten ein und Falk kommt gerade noch rechtzeitig und kann die Russen in die Flucht schlagen. Sie beschließen jetzt, nonstop nach Zürich zu fahren.

Brigitte Mahler ist tatsächlich fündig geworden: Hergenrod hat in den vergangenen Jahren so gut wie keine Steuern gezahlt. Sie stellt ihn vor die Alternative: entweder er läßt sich scheiden, oder sie bringt alles ans Licht. – Hergenrod wiegelt ab und benachrichtigt seine zuständigen „Sachbearbeiter“ im Finanzamt. Auch die sind nun hoch alarmiert...

Jürgen und Ilse haben ihre ersten Elvis-Proben, als Alexander auftaucht, der sich als „unauffälliger Lokalgast“ das Schiff ansehen will und seine Mutter entdeckt. Er ist einigermassen fassungslos. Ulrike kommt dazu – es kommt zu einem heftigen Wortscharmützel, Alexander verläßt erbost die Stätte. Bei Ulrike bleibt er in Erinnerung als jemand, mit dem man gut streiten kann und der ziemlich gut aussieht – Alexander geht es umgekehrt genauso... Und das bringt ihn in der Folge in die Bredouille: auf der einen Seite will er die Heins vertreiben und auf der anderen Seite wächst seine Zuneigung zu der anscheinend so unnahbaren Ulrike. Und so spielt er ein Doppelspiel: In den Ämtern sorgt er dafür, daß die Familie permanent Schwierigkeiten bekommt und vor Ort gibt er den selbstlosen Freund, der den Heins zu Hilfe eilt, um sie vor den Schikanen der Ämter in Schutz zu nehmen. **(Das sorgt nicht nur auf seiten der Behörden für Verwirrung und wir dürfen gespannt sein, wann (ob?) der Schwindel auffliegt. Alexander wird sich entscheiden müssen...)**

Das Restaurant kommt immer mehr in Schwung. Ulrike übernimmt das Management und Atzu schaut sich im Bekanntenkreis nach Aushilfen um. Damit das Publikum nicht enttäuscht wird, beschließt Opa Willi, seine Darbietungen auszuweiten und nimmt Gesangsunterricht bei der Schwester von Herrn v. Weiler, einer ehemals bekannten Opersoubrette.

Judith besucht eine Wahlkampfveranstaltung von Rudis PdeM (Partei der extremen Mitte), die inzwischen in Berlin Kultstatus genießen. Dort wird sie gewahr, das ihr Gatte von zahlreichen weiblichen Anhängern umgeben ist. Und das macht sie richtig wütend.

KOMMENTAR ULRIKE

4. Folge

In Zürich („Ja, ja die Liebe in der Schweiz...“) angekommen gehen Anastasija und Falk direkt zu der Bank des Vertrauens. Anastasija hebt eine große Menge Bargeld ab und die beiden quartieren sich in einem noblen Hotel ein. Kurz darauf dringen Jurij und Anton als Kellner verkleidet in das Appartement ein. In ihrer Not verschanzen sich Falk und Anastasija im Badezimmer, welches die Russen versuchen, möglichst ohne Geräusche zu verursachen (dadurch dauert es länger) aufzubrechen. Anastasija ruft per Handy ihren Vater in St. Petersburg an und bittet um schnelle Hilfe. Kurz darauf klingelt Jurijs Handy, gerade als er die Badezimmertür fast auf hat. Gromov befiehlt den beiden den sofortigen Rückzug und will Anastasija sprechen...

Um die Wogen zu glätten besucht Rudi seine Frau im Büro und ertappt sie mit Sven-Törg in einer, wie es ihm scheint, verfänglichen Situation. Und das macht ihn ziemlich wütend.

Brigitte Mahler sieht sich inzwischen einigen Schikanen der Mitarbeiter ausgeliefert, die bislang für Hergenrod aktiv sind und Angst davor haben, nun aufzufliegen. Sie bearbeitet Mahler mit allen Mitteln – von dem versteckten Hinweis auf berufliche Nachteile, die ihre Schnüffelei einbringt, bis hin zur offenen Drohung. Brigittes Nerven liegen blank. Als sie erneut versucht, Hergenrod zu erpressen, besucht dieser sie, um sich zu einigen. Es kommt zum Streit, Hergenrod schubst Brigitte, die fällt, prallt mit dem Kopf gegen die Heizung und liegt am Boden. Hergenrod glaubt, sie getötet zu haben und flieht in Panik.

Wieder daheim kommt es zur Aussprache zwischen Rudi und Judith und man entdeckt, daß es doch eigentlich auch schmeichelhaft ist, wenn der Partner „ein wenig“ eifersüchtig ist, nach all den Jahren. Die Wogen glätten sich wieder.

KOMMENTAR ULRIKE

5. Folge

Nachdem sich Hergenrod beruhigt hat, schildert er Rüdiger und Lothar sein Mißgeschick mit Brigitte Mahler und schickt die beiden in deren Wohnung, um die Leiche zu beseitigen. Als sie, als Teppichlieferanten getarnt (Rüdiger und Lothar haben den originellen Plan, die Leiche in einem Teppich davonzuschaffen) in der Wohnung eintreffen, sehen sie Brigitte und Ingo auf dem Sofa sitzen. Ingo hat Brigitte gefunden und verarztet. Er durchschaut sofort, was die beiden wollen und schickt sie mit einer Botschaft zu Hergenrod: jetzt wird es für ihn teuer (Brigitte und Ingo wollen einen Tennisplatz aufmachen), oder er hat mit einer Anzeige wegen versuchten Totschlags zu rechnen (Brigitte hatte nämlich, da sie sich absichern wollte, eine versteckte Videokamera mitlaufen lassen). Die beiden ziehen ab und schenken einem vor der Tür schnorrenden schwäbischen Punker den Teppich, den sie nun nicht mehr brauchen.

Zürich: Nach dem Telefonat mit Gromov verziehen sich die Ganoven wortlos. Falk versteht das nicht, will eine Erklärung, aber Anastasija vertröstet ihn. Plötzlich fällt es Falk auf, das es nicht so ganz unproblematisch sein wird, einen solchen Haufen Bargeld nach Deutschland zu schaffen, denn von einer Überweisung will Anastasija nicht wissen.

Auf ihrem Nachhauseweg wird Leyla von einer Bande im Skinheadoutfit bedroht. Mit den Worten „sag deinem Freund, daß er sich nicht in fremde Angelegenheiten mischen soll“ schmeißen sie sie in den Kanal, aus welchem sie nur mit Mühe und Not wieder herauskommt. Als Andreas davon erfährt, ist er geschockt. Natürlich weiß er, wer hinter der Attacke steht, denn er hat inzwischen einiges herausgefunden, nur – die Beweise sind dürftig. Leylas Bruder Mahmud macht Andreas Vorwürfe und begibt sich mit Freunden seiner fundamentalistischen Gruppe auf die Suche nach der Skinhead-Gang.

An Bord nähert sich die Elvis-Revue der Premiere. Ein aufgepeitschter Jürgen dirigiert einen Haufen von Elvis-Kopien jeder Altersgruppe durch das Schiff.

KOMMENTAR ULRIKE

6. Folge

Ingo und Brigitte sind inzwischen ein Herz und eine Seele. Der von ihnen geplante Tennisplatz soll direkt neben dem liegen, bei welchem Ingo als Trainer gearbeitet hat. Hergenrod wäre nicht er selbst, wenn er nicht ein Geschäft wittern würde. So hat er sich mit den beiden geeinigt – man wird zu Partnern. Da gibt es nun einige Hindernisse zu überwinden: zum einen ist der Chef des bereits bestehenden Clubs von der sich anbahnenden Konkurrenz nicht gerade begeistert (aber er ist ein Kumpel von Hergenrod und die beiden haben einige „Leichen im Keller“) und zum anderen liegt das ins Auge gefaßte Gelände in einem Naturschutzgebiet. In dieser Angelegenheit wenden sich nun Lothar und Rüdiger an den alten Bekannten Schroeder, denn der ist Hergenrod ja noch etwas schuldig...

Mit offensichtlich vorgeschobenen Argumenten wird Andreas von seiner Bank wegen des „Verdachts des Verrats von Bankgeheimnissen“ gefeuert. Frustriert stellt er sich an den Kiosk, wo gerade Norbert zu Gast ist. Der verspricht, dem Bürgermeister einen Tip zu geben, denn fähige Mitarbeiter werden immer gebraucht...

Mahmud hat inzwischen mit seinen Kollegen einen echten Kiez-Krieg – Türken vs. Skinheads – angezettelt. Die Fronten verhärten sich.

Gusti sind Willis überbordende künstlerische Ambitionen ein Dorn im Auge, zumal sie vermutet, daß Herr v. Weilers Schwester ihm mehr als angemessen zugetan ist. Willi kontert mit dem Verdacht, daß zwischen ihr und Herrn v. Weiler „dem ollen Cosanostra“ auch nicht alles koscher sei... Als Willi auch noch von Jürgen angeheuert wird und plötzlich ebenfalls im Elvis-Kostüm herumspaziert, platzt Gusti der Kragen. Sie droht mit Auszug.

Rudi gelingt mit seiner PdeM tatsächlich der Sprung in die Bürgerschaft. Plötzlich ist er u.a. für den Naturschutz zuständig, obwohl die PdeM doch eigentlich nur eine Spaßpartei sein sollte.

KOMMENTAR ULRIKE

WORAUF ALLES HINAUSLÄUFT (Ende der ersten Staffel)

Andreas deckt einen großen Berliner Finanzskandal auf und macht beim Bürgermeister Karriere. Darüber hinaus erholen sich seine Aktien wieder.

Alexander und Ulrike sind nach einigem Hin- und Her ein Paar, die Familien Hergenrod und Hein müssen sich also arrangieren. Ulrike veröffentlicht ihr erstes, stark autobiographisch geprägtes Buch und wird zum shooting Star der sich ständig auf der Suche nach jungen Autorinnen befindlichen Literaturszene. Ähnlichkeiten der Buchfiguren mit real existierenden Persönlichkeiten sorgen in der Stadt für Gesprächsstoff.

Hergenrod ist von seiner Frau, die inzwischen Star der Elvis-Revue (welche in der Stadt Kultstatus genießt) ist, ganz hingerissen und die beiden tun sich wieder zusammen. Mit Brigitte und Ingo hat man sich gütlich geeinigt und der im Naturschutzgebiet eröffnete Tennisplatz wirft für alle Seiten gute Gewinne ab.

Gromov ist abserviert. Falk und Anastasija heiraten. Falk tritt aus dem Polizeidienst aus und in die Firma von Anastasijas Vater (dem St.-Petersburger „Paten“) ein. Allerdings glaubt er tatsächlich, es mit durchweg legalen Im- und Exportgeschäften zu tun zu haben. Zunächst jedenfalls...

Das Schiff etabliert sich als angesagter Restauranttreff mit musikalischem Programm. Atzu entschließt sich, jetzt doch eine „politische Kochsendung“ zu moderieren, bleibt den Heins aber in seiner Funktion als Koch erhalten.

Jetzt wäre also das Geld für den ursprünglich geplanten Hausbau vorhanden. Aber: wollen die Heins nicht eigentlich zusammen auf dem Schiff bleiben? Gusti und Willi sind jedenfalls dafür und auch Rudi und Judith zeigen sich nicht abgeneigt.